

Matthias Uhl
Krieg um Berlin?

Quellen und Darstellungen zur
Zeitgeschichte
Herausgegeben vom Institut für
Zeitgeschichte

Band 73

Matthias Uhl

Krieg um Berlin?

Die sowjetische Militär- und
Sicherheitspolitik in der zweiten
Berlin-Krise 1958 bis 1962

Veröffentlichungen zur SBZ-/DDR-Forschung
im Institut für Zeitgeschichte

R. Oldenbourg Verlag München 2008

*Unterstützt durch die gemeinsame Kommission für die Erforschung
der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen, gefördert
aus Mitteln des Bundesministeriums des Innern*

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

© 2008 Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, München
Rosenheimer Straße 145, D-81671 München
Internet: oldenbourg.de

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung
außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzu-
lässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikro-
verfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Dieter Vollendorf

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier (chlorfrei gebleicht).
Satz: Schmucker-digital, Feldkirchen b. München
Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen
Bindung: Buchbinderei Klotz, Jettingen-Scheppach

ISBN 978-3-486-58542-1

Inhalt

1. Einleitung	1
Fragestellungen	3
Quellen	6
2. Drei Säulen sowjetischer Militär- und Sicherheitspolitik zwischen erster und zweiter Berlin-Krise	9
Die sowjetischen Streitkräfte von 1945 bis 1957.	9
Exkurs – Von der Gruppe der sowjetischen Besatzungstruppen in Deutschland zur Gruppe der sowjetischen Streitkräfte 1945 bis 1958..	39
Von Stalin zu Chruschtschow – Die sowjetische Rüstungswirtschaft zwischen 1945 und 1957	56
Die Nachrichtendienste und ihre Aufgaben	70
3. Das sowjetische Militär in der zweiten Berlin-Krise	87
Die sowjetischen Streitkräfte und Chruschtschows erstes Berlin-Ultimatum	90
Intermezzo – Abrüstung oder Streitkräftereform?	108
Die Sowjetunion und die militärische Absicherung des Mauerbaus.	114
Militärische Vorbereitungen zur Grenzschießung in Ost-Berlin, Mai bis Juli 1961.	120
Frühsommer 1961 – Die militärischen Maßnahmen der Sowjetunion zur Absicherung der neuen Berlin-Politik Chruschtschows.	126
Die Moskauer Konferenz der Partei- und Staatschefs des Warschauer Paktes.	134
Die Grenzabriegelung.	138
Von der Konfrontation am Checkpoint Charlie zur Kuba-Krise.	146
Der sowjetische Militäreinsatz und die zweite Berlin-Krise: Ergebnisse.	152
4. Von der Verteidigung zum Angriff – Der militärische Strategiewechsel der Sowjetunion in der zweiten Berlin-Krise	155
Vom Konzept der „strategischen Verteidigung“ zum „unbegrenzten Kernwaffenkrieg“	157
Das sowjetische Szenario für den einseitigen Friedensvertrag – Die Kommandostabsübung Burja	165
Berlin, Burja und die neue sowjetische Kernwaffenstrategie.	176

5. Die Rüstungsindustrie – Akteur und Profiteur in der Berlin-Krise	183
Produktion und Entwicklung des sowjetischen MIAK während der zweiten Berlin-Krise	183
Die Berlin-Krise und die Aufrüstung des Warschauer Paktes	195
Ziel: Interkontinentalrakete – Die sowjetischen Raketenbauprogramme unter Chruschtschow	201
6. Die Informationen der sowjetischen Nachrichtendienste und die zweite Berlin-Krise	209
Die sowjetischen Nachrichtendienste und Chruschtschows erstes Berlin-Ultimatum	210
Der Einfluss von KGB und GRU auf die politischen Entscheidungen des Kremls während des Mauerbaus – Möglichkeiten und Grenzen . . .	219
7. Zusammenfassung	233
Anhang	239
Quellen- und Literaturverzeichnis	265
Abkürzungsverzeichnis	289
Personenregister	293

1. Einleitung

Mit seinem Ultimatum vom 27. November 1958 brach Nikita S. Chruschtschow die zweite Berlin-Krise vom Zaun. Er forderte von den Westmächten binnen sechs Monaten nichts weniger als ein Ende der alliierten Besetzung der ehemaligen deutschen Hauptstadt und deren Umwandlung in eine entmilitarisierte und selbständige politische Einheit – eine Freie Stadt. Sollte der Westen diese Forderung nicht erfüllen, würde die Sowjetunion nach Ablauf des Ultimatums einen einseitigen Friedensvertrag mit der DDR unterzeichnen. Dieser schloss nach dem Wortlaut des Ultimatums die Übertragung der alliierten Kontrollrechte an die Behörden in Ost-Berlin – besonders in Bezug auf die westlichen Militärtransporte von und nach Berlin – ein. Jeden Versuch, die DDR an der Wahrnehmung der ihr durch den Separatfrieden übertragenen souveränen Rechte zu hindern, müsse die Sowjetunion als militärische Aggression gegen einen verbündeten Staat betrachten. Für den Fall, dass die Westmächte versuchen würden, einen gewaltsamen Zugang nach West-Berlin zu erzwingen, drohte Chruschtschow mit dem bewaffneten Widerstand der DDR und UdSSR, was Krieg bedeuten würde.

Erneut wollte also nach Josef W. Stalin und dessen Berlin-Blockade ein sowjetischer Regierungschef der amerikanischen Supermacht und dem westlichen Bündnis ihre Verwundbarkeit im Brennpunkt des Kalten Krieges demonstrieren. Hierfür griff Chruschtschow, wie im Folgenden gezeigt wird, nicht nur auf diplomatische Mittel zurück, sondern setzte immer wieder auch gezielt seinen Militär- und Sicherheitsapparat ein.

Da sich die militärische Unterstützung seines ersten Ultimatums im Wesentlichen nur auf die Entsendung einer mit atomaren Mittelstreckenraketen bewaffneten Brigade in die DDR beschränkte, ließ der sowjetische Parteichef angesichts des umfangreichen gedeckten Truppenaufmarsches der Amerikaner und der NATO im Mai 1959 sein halbjähriges Ultimatum geräusch- und folgenlos verstreichen. Das hieß jedoch nicht, dass er seine politischen Pläne für West-Berlin aufgab.

Im Frühsommer 1961 verschärfte sich die Situation um Berlin erneut. Zugleich verschlechterte sich allerdings auch zunehmend die strategische Position der Sowjetunion. Zwar hatte 1957 der sowjetische Parteichef mit dem Start des Sputnik einen weltpolitischen Propagandasieg verbuchen können, doch brauchte es weitere drei Jahre, bis die für den Sputnik verwendete Trägerrakete endlich zur interkontinentalen strategischen Waffe weiterentwickelt worden war. Dennoch erwies sich die Rakete als unzuverlässig, teuer und aufwändig, weshalb an eine massenhafte Stationierung nicht zu denken war – bis Anfang 1962 wurden nur fünf Startanlagen für die R-7 gebaut. Sie stellten im Sommer 1961 zusammen mit einem Dutzend Fernbomber das gesamte strategische Arsenal der UdSSR gegenüber der

Supermacht USA dar. Auch die hastig aufgelegten Rüstungsprogramme für eine verbesserte Nachfolgeneration entsprachen trotz gewaltiger Investitionen nicht den Erwartungen des Kremlchefs und konnten an der bestehenden militärischen Situation kaum etwas ändern.

Für Chruschtschow war im Sommer 1961 auf der Grundlage verschiedener Geheimdienst-Berichte deutlich, dass sich das strategische Gleichgewicht rasch weiter zuungunsten der Sowjetunion entwickelte¹. Für eine Lösung der Berlin-Krise in seinem Sinne blieb immer weniger Zeit, so dass er sich im Juli 1961 dazu entschloss, das Problem zunächst durch eine Abriegelung des Westteils der Stadt zu regeln².

Begünstigend für die Durchführung dieser Operation war die genaue Kenntnis der Planungen der Westalliierten für den Fall eines bewaffneten Konfliktes um Berlin sowie der vorgesehenen politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen des Westens für den Krisenfall. Dem KGB war es im Juli 1961 gelungen, verschiedene Schlüsseldokumente des streng geheimen alliierten Planungsstabes für Berlin *Live Oak* zu erbeuten und diese auf den Tisch der politischen Führung in Moskau zu legen. Dies betraf vor allem alliierte Überlegungen zur Durchführung einer Luftbrücke für den Fall, dass der Landweg nach Berlin durch die Sowjetunion und die DDR unterbrochen würde³. Die genaue Kenntnis des Vorgehens der Westalliierten für diesen Fall, das unter anderen bewaffneten Begleitschutz für die Lufttransporte und die Zerstörung von Flugabwehrstellungen auf dem Gebiet der DDR einschloss, bewog Chruschtschow dazu, von den ursprünglichen Plänen einer Luftblockade Berlins Abstand zu nehmen, da eine unbeabsichtigte militärische Eskalation des Konfliktes bis hin zu einem Kernwaffenkrieg nicht ausgeschlossen werden konnte⁴. Stattdessen setzte Chruschtschow jetzt zusammen mit Walter Ulbricht auf eine Abriegelung des Westteils der Stadt durch kaum zu überwindende Grenzbefestigungen.

Im Frühsommer 1961 drängte der sowjetische Partei- und Regierungschef auf die rasche Durchführung des Mauerbaus. Am Morgen des 25. Juli 1961 – also noch vor der Kennedy-Rede – trafen sich in Ost-Berlin die Stabschefs von GSSD und NVA, um die militärischen Details der Schließung der Sektorengrenze zu besprechen. Am 27. Juli 1961 lag schließlich eine genaue Karte der zu treffenden Sperrmaßnahmen vor, die mit der sowjetischen Militärführung in der DDR abgestimmt war, und am 1. August 1961 begannen Polizeieinheiten damit, das für die Schließung der Grenze notwendige Baumaterial nach Berlin zu transportieren⁵.

¹ Vgl. RGANI, 5/30/372, Bl. 123–141, Schreiben von GRU-Chef Ivan A. Serov an das ZK der KPdSU, 22. 6. 1961; ebenda, Bl. 99–122, Schreiben von GRU-Chef Ivan A. Serov an das ZK der KPdSU, 23. 6. 1961.

² Vgl. Fursenko, *Kak byla postroena berlinskaja stena*, S. 73.

³ Vgl. *Očerki istorii rossijskoj vnešnej razvedki*, Bd. 5, Moskva 2003, S. 116; Kolpakidi/Prochorov, *Vnešnjaja razvedka Rossii*, Moskva 2001, S. 66f.

⁴ Noch Ende Mai 1961 hatte Chruščev auf einer Sitzung des ZK erwogen, westalliierte Flugzeuge während einer Luftblockade West-Berlins abzuschießen. Vgl. Aussagen N. S. Chruščevs auf der Sitzung des Präsidiums des ZK der KPdSU zur Frage des Meinungs-austausches mit Kennedy in Wien, 26. 5. 1961, in: *Presidium CK KPSS 1954–1964*, S. 505. Siehe auch: Bernštejn, *S čego načinalas* „berlinskaja stena“, S. 39–43.

⁵ Vgl. BA-MA, DVW-1/6284, Bl. 832, Plan zur Durchführung der verstärkten Kontrolle und Siche-

Zuvor waren bereits mehr als 30 000 Soldaten aus der UdSSR in die DDR verlegt worden und in Ungarn und Polen verstärkten nach Erkenntnissen des BND zusätzlich rund 100 000 Mann die dort stationierten sowjetischen Streitkräftegruppierungen. Am 3. August 1961 legten schließlich Chruschtschow und Ulbricht, unmittelbar vor der Sitzung des Politisch Beratenden Ausschusses des Warschauer Paktes, den 13. August als Datum für die Durchführung des „Mauerbaus“ fest⁶.

Chruschtschow war allerdings auch auf der Grundlage von Geheimdienstinformationen bewusst, dass jede zusätzliche Verschärfung der Krise in Berlin das unkalkulierbare Risiko des Ausbrechens eines militärischen Konfliktes mit den Westmächten barg. Deshalb wies er nach Schließung der Grenzen in Berlin seine Militärs an, die Lage zunächst nicht durch weitere Schritte zu verschärfen⁷. In letzter Konsequenz verzichtete der sowjetische Partei- und Regierungschef deshalb auch auf die Unterzeichnung des immer wieder angekündigten separaten Friedensvertrages mit der DDR.

Fragestellungen

Die zweite Berlin-Krise ist noch immer im kollektiven Bewusstsein verankert, nicht zuletzt, weil Reporter, etwa beim Bau der Mauer oder der Panzerkonfrontation am Checkpoint *Charlie*, „live“ an ein Millionenpublikum berichteten. Die Berlin-Krise war eine globale Konfrontation, von der vor allem Schlagworte und Fernsehbilder in Erinnerung geblieben sind. Sätze wie „Niemand hat die Absicht eine Mauer zu errichten“ oder „Ich bin ein Berliner!“ können heute noch ohne weiteres Walter Ulbricht und John F. Kennedy zugeordnet werden. Weitgehend verborgen blieben den Zeitgenossen der Jahre 1958 bis 1962 jedoch die vielfältigen diplomatischen Initiativen der beiden Großmächte USA und Sowjetunion zur vermeintlichen Lösung der Berlinfrage⁸. Unbekannt war lange Zeit auch, welche militärischen Optionen die Akteure in Erwägung gezogen hatten. Sicher, dass die Welt am Abgrund eines nuklearen Schlagabtausches stand, war den Zeitgenossen bewusst, aber von den konkreten Planungen der amerikanischen Stäbe zu Live Oak – dem kombinierten konventionell-nuklearen Einsatz für die Freiheit West-Berlins, und damit Westeuropas – drang bis zum Ende des Kalten Krieges nichts nach außen⁹. Gar nichts erfuhr die Öffentlichkeit von den heftigen Auseinander-

zung der Grenzen Groß-Berlins, 27. 7. 1961; Ulbricht, Chruschtschow und die Mauer, S. 35–38; 89–94.

⁶ Vgl. SAPMO-DDR, DY30/3682, Bl. 150, Handschriftliche Notizen Ulbrichts während seines Treffens mit Chruščev, 3. 8. 1961.

⁷ Vgl. RGANI, 5/30/367, Bl. 25–28, Schreiben von Malinovskij an das ZK der KPdSU über die Situation in Ost-Berlin und der DDR, 26. 8. 1961; Menning, *The Berlin Crisis from the Perspective of the Soviet General Staff*, S. 49–62.

⁸ Siehe hierzu als aktuelle Erscheinungen Wettig, *Chruschtschows Berlin-Krise*; Steininger, *Der Mauerbau*; Harrison, *Driving the Soviets up the Wall*.

⁹ Zu Live Oak: Pedlow, *Allied Crisis Management*; Burr, *Avoiding the Slippery Slope*, S. 177–205; Maloney, *Notfallplanung für Berlin*, S. 3–15; Bremen, *Das Contingency Planning der Eisenhower-Administration*, S. 117–147.

setzungen in der Führungsspitze der Sowjetunion, die letztlich zu einem Wechsel in der Militärstrategie führten. Die Doktrin des „unbegrenzten Kernwaffenkrieges“ entstand während der Berlin-Krise und wurde nach dem Mauerbau erstmals beim Manöver „Burja“¹⁰ 1961 geübt. Im Bewusstsein der Zeitgenossen erstickte der Mauerbau die Berlin-Krise, zumal die DDR alles tat, um diesen Eindruck zu erwecken. Das SED-Regime erklärte die Abriegelung West-Berlins rasch zur Normalität und feierte sie als Erfolg ihrer Politik. Dass diese Lebenslüge lange Zeit unwidersprochen bleiben musste, war dem hartnäckigen Schweigen der sowjetischen Politiker und Historiker geschuldet. Die historische Forschung hat dieses Missverständnis korrigiert¹¹. Zwar kam der SED-Spitze beim Mauerbau durchaus eine aktive Rolle zu, die Initiative lag jedoch bei Moskau. Denn die politische Führung der Sowjetunion wollte sich durchaus nicht mit dem am 13. August 1961 betonierte Status quo abfinden. Erst am Jahresende gestand sich der sowjetische Partei- und Regierungschef ein, dass die Position der Amerikaner mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln nicht zu erschüttern war. Eine Lösung im Sinne der Sowjetunion hätte Krieg bedeutet, dessen Führung in Moskau ernsthaft diskutiert wurde. Was sich im Einzelnen hinter der scheinbar monolithischen Fassade der Sowjetunion abspielte, die heftigen Debatten über Sinn und Zweck operativer Maßnahmen und über eine strategische Neuorientierung sind immer noch weitgehend unbekannt. Trotz aller bisher erreichten Forschungsergebnisse gilt, dass die eigentlichen politischen Zielsetzungen und Motivationen Moskaus im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung um Berlin bis heute nicht endgültig geklärt sind. Diese Feststellung trifft vor allem für die Rolle der sowjetischen Armee und des militärisch-industriell-akademischen Komplexes der UdSSR sowie der sowjetischen Nachrichtendienste in der zweiten Berlin-Krise zu. Während die Interessensabsichten und Handlungsspielräume von KPdSU und SED sowie der Außenpolitik der Sowjetunion und der DDR in der zweiten Berlin-Krise bisher breite Beachtung fanden, mussten die drei zuvor genannten Akteure von der Forschung zumeist vernachlässigt werden. Jedoch liegt gerade in der Untersuchung der sowjetischen Militär- und Sicherheitspolitik von 1958 bis 1962 ein wesentlicher Schlüssel zum besseren Verständnis der Ursachen und Wirkungen der zweiten Berlin-Krise. So lässt sich zum Beispiel aus der Kenntnis der militärischen Gesamtsituation der UdSSR erklären, warum Chruschtschows Berlin-Politik blufforientiert sein musste und es der Partei- und Regierungschef letztendlich nicht vermochte, die sowjetischen Interessen in der Krise mit aller Konsequenz durchzusetzen.

Die vorliegende Studie versucht deshalb, wesentliche Grundfragen des Konflikts um Berlin aus militär- und sicherheitspolitischer Perspektive zu betrachten. Zu diskutieren ist vor allem der Einsatz des sowjetischen Militärs zur Absiche-

¹⁰ Burja meint im Russischen einen gewaltigen Sturm, der alles auf seinem Weg Liegende hinwegfegt.

¹¹ Hope Harrison hat mit ihrer These, dass Ulbricht Chrusčev zum Mauerbau getrieben habe, eine heftige Forschungskontroverse ausgelöst. Vor allem Gerhard Wettig widersprach dieser These vehement. Ansonsten sei an dieser Stelle auf eine Literaturdiskussion verzichtet. Sie ist u. a. zu finden bei: Lemke, Einheit oder Sozialismus?; Steininger, Die Berlin-Krise und der 13. August, S. 63 ff.

rung von Chruschtschows Berlin-Politik. Wann griff Moskau auf den Einsatz militärischer Macht zur Durchsetzung seiner Berlin-Forderungen zurück? Bei welchen Konfrontationsschritten setzte der sowjetische Partei- und Regierungschef bewusst auf die Wirkung der ihm zur Verfügung stehenden militärischen Mittel? Wie baute er entsprechende Drohkulissen auf, um den Westen vor möglichen Reaktionen auf seine Schritte hinsichtlich Berlins unter Druck zu setzen? Ungeklärt ist bislang auch die Frage, welches militärische Potential die Sowjetunion zur Absicherung des Mauerbaus überhaupt einsetzte. Wurde hierfür auch auf die Truppen des Warschauer Paktes zurückgegriffen? Insgesamt möchte die vorliegende Studie das sowjetische Militär im Spannungsfeld von Ad-hoc-Politik und strategischer Planung während der Berlin-Krise untersuchen.

Militär ist ohne Rüstung nicht denkbar. Ein zweiter Schwerpunkt der Untersuchung liegt deshalb auf der Entwicklung des militärisch-industriell-akademischen Komplexes (MIAK) der UdSSR während der Konfrontation um West-Berlin. Gefragt werden soll beispielsweise nach dem sowjetischen Rüstungsausstoß von 1958 bis 1963. Bewirkte die Krise eine Steigerung der sowjetischen Waffenproduktion oder gingen vor dem Hintergrund der von Chruschtschow angestoßenen Streitkräftenreduzierung die Ausgaben für Verteidigung und Beschaffung gar zurück? Welche Prioritäten setzte die politische und militärische Führung der Sowjetunion bei ihren Rüstungsbemühungen? Wurden zugunsten einer strategischen Aufrüstung die konventionellen Kräfte vernachlässigt? Zugleich stellt sich vor dem Hintergrund der Berlin-Krise die Frage, ob es dem militärisch-industriell-akademischen Komplex gelang, seinen Einfluss im sowjetischen System weiter auszubauen und wie er seine Interessen gegenüber der Politik und dem Militär durchsetzen konnte.

Geheim- und Nachrichtendienste sind ebenfalls unverzichtbare Werkzeuge der Sicherheitspolitik. Im Rahmen dieser Studie wird deshalb die Frage gestellt, ob und wie die sowjetischen Nachrichtendienste Einfluss auf die Außenpolitik der UdSSR unter Chruschtschow nehmen konnten. Welche Informationen beschafften sie im Westen für die Kremlführung, und wie wurden diese für die Entscheidungsfindung der sowjetischen Regierung aufbereitet? Fanden diese möglicherweise gar Berücksichtigung bei Beschlüssen der sowjetischen Partei- und Staatsführung zu Fragen des Konfliktes um Berlin? Bereits hier sei aber darauf hingewiesen, dass die Beantwortung der letzten Frage nur sehr bedingt erfolgen kann, da der Aktenzugang zu Dokumenten der höchsten Führungsebene der UdSSR bis heute nur sehr eingeschränkt möglich ist.

Um entsprechende Kontinuitäten aufzuzeigen und die sowjetische Berlin-Politik von 1958 bis 1962 vor dem historischen Hintergrund verständlich zu machen, wird zunächst allerdings die Entwicklung der oben genannten drei Bereiche und Säulen sowjetischer Militär- und Sicherheitspolitik zwischen 1945 und dem Beginn der zweiten Berlin-Krise untersucht.

Insgesamt möchte diese Arbeit die Frage beantworten, ob die sowjetische Führung unter Chruschtschow bereit war, für eine Lösung des Konfliktes um Berlin in ihrem Sinne das Risiko eines möglichen Krieges einzugehen, oder ob ihre Berlin-Politik konsequent jede Anwendung militärischer Gewalt ausschloss.

Quellen

Im Russischen Staatsarchiv für Zeitgeschichte (RGANI) gelang in Zusammenarbeit mit russischen Archivaren der Zugriff auf wichtige, bislang kaum zugängliche Dokumente der sowjetischen Partei- und Staatsführung zur zweiten Berlin-Krise. Gleichzeitig wurden hier die Bestände der Allgemeinen ZK-Abteilung systematisch durchgearbeitet. Auch wenn nicht immer nachvollzogen werden kann, warum ausgerechnet hier einzelne Akten des Verteidigungsministeriums oder der Geheim- und Nachrichtendienste abgelegt wurden, so sind doch diese Archivsplitter für das Projekt von erheblicher Bedeutung gewesen. Denn sie erlaubten die Rekonstruktion bestimmter Vorgänge im sowjetischen Sicherheitsapparat, die durch noch geheim gehaltene Akten nur begrenzt nachvollziehbar sind.

Das Russische Staatsarchiv für Wirtschaft (RGAE) gewährte für das Projekt Einsicht in wichtige Aktenbestände des militärisch-industriell-akademischen Komplexes der Sowjetunion im Zeitraum zwischen Berlin- und Kuba-Krise. Die Auswertung dieser Dokumente zeigte vor allem die enormen Aufrüstungsanstrengungen der UdSSR während der zweiten Berlin-Krise, gerade im strategischen Bereich – ein wichtiges Indiz dafür, dass die Sowjetunion für die Durchsetzung ihrer außenpolitischen Ziele verstärkt auf den Einsatz militärpolitischer Mittel setzte. Zugleich war es durch die hier befindlichen Akten möglich, Einblick in Planungen und Überlegungen der sowjetischen Militärführung zu nehmen, die bislang nicht zugänglich waren.

Im Bundesarchiv-Militärarchiv (BA-MA) in Freiburg wurden im Rahmen der Arbeit umfangreiche Bestände der Nationalen Volksarmee der DDR (NVA) eingesehen. Dabei konzentrierte sich die Quellenarbeit vor allem auf Fragen der Zusammenarbeit mit der Gruppe der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland und den Truppen des Warschauer Pakts. Die Akten zeigen zum einen den erheblichen Ausbau der NVA während der zweiten Berlin-Krise und belegen, wie die Sowjetunion vor dem Mauerbau versuchte, den Warschauer Pakt in ein schlagkräftiges Militärbündnis umzuwandeln. Zugleich ließen sich durch die Unterlagen des BA-MA, zumindest teilweise, die im Rahmen der zweiten Berlin-Krise erarbeiteten möglichen sowjetischen Pläne für einen bewaffneten Konflikt in Europa rekonstruieren. Im BA-MA erfolgte zudem, Dank der Unterstützung durch die Gemeinsame Kommission für die Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen, die Einsicht in bisher gesperrte Dokumente des Führungsstabes der Bundeswehr zur Militär- und Sicherheitspolitik der Sowjetunion zwischen 1958 und 1962. Ihre Auswertung ermöglichte nicht nur fundierte Aussagen über die Perzeption bestimmter sowjetischer Schritte auf sicherheitspolitischem Gebiet durch den Westen. Zugleich ist es so auch möglich, einige militärpolitische Maßnahmen der UdSSR während des Konfliktes um Berlin zu rekonstruieren, über die bislang kein zugängliches sowjetisches Archivmaterial vorliegt. Dies war umso wichtiger, als es im Rahmen der Forschungen trotz aller Bemühungen nicht gelang, einen Zugang zu den Akten des Verteidigungsministeriums der UdSSR und des KGB zu erhalten.

Dieser Nachteil konnte zum Teil dadurch ausgeglichen werden, als im Bundesarchiv Abteilung Koblenz unlängst an das Archiv abgegebene Dokumente des

Bundesnachrichtendienstes über die Militär- und Sicherheitspolitik der Sowjetunion für die wissenschaftliche Auswertung zur Verfügung standen. Deren Analyse bestätigt die aus anderen Quellen gewonnenen Erkenntnisse und zeigt, dass während der zweiten Berlin-Krise die sowjetische Führung der militärpolitischen Seite des Konfliktes erhebliche Bedeutung beimaß. Ergänzt wurden diese Bestände durch Akten aus dem National Security Archive in Washington D.C. Auch die im Internet zugänglichen Dokumenten-Onlinesammlungen, beispielsweise der CIA und des Parallel History Projects, erwiesen sich für die Arbeit als außerordentlich hilfreich.

Insgesamt zeigt sich, dass sich deutsche und russische Archivbestände ergänzen. So wurde eine Neubewertung der Rolle des Akteurs Sowjetunion in der Zeit dieser Krise möglich. In bestimmten Gebieten bleibt die Arbeit allerdings ein „Steinbruch“, aus dem sich die forschenden Historiker bedienen mögen. Es war auch ein grundsätzliches Anliegen der Gemeinsamen Kommission für die Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen, die dieses Forschungsvorhaben gefördert hat, so viele Aktenauszüge und Details wie möglich zu publizieren. Denn die Deklassifizierungspraxis in Russland ist ständigen Wandlungen unterworfen. Was heute als freigegeben eingestuft wird, ist beim Erscheinen dieses Buches möglicherweise wieder gesperrt. Zugleich können noch geheime Akten bereits morgen für den Historiker zugänglich sein. Der Autor ermutigt daher jeden Forscher sich mit den besonderen Gegebenheiten der russischen Archive auseinanderzusetzen und weiteres Material zu erschließen.

Im Interesse der leichteren Lesbarkeit werden im Text russische Namen und Begriffe entsprechend der Duden-Transkription geschrieben, wie dies auch in der Publizistik üblich ist. In den Fußnoten wird hingegen die exaktere wissenschaftliche Transliteration verwendet.

* * *

Kein Buch entsteht ohne die Hilfe anderer. An erster Stelle sei deshalb der Gemeinsamen Kommission für die Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen gedankt, die dieses Projekt initiierte und förderte. Dem Institut für Zeitgeschichte München/Berlin und seinem Leiter Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Horst Möller gilt mein besonderer Dank für die hervorragenden Arbeitsbedingungen und die geduldige wissenschaftliche Begleitung. Bei allen Kollegen der Berliner Abteilung des IfZ möchte ich mich herzlich für die zahllosen Gespräche und Diskussionen bedanken, die den Forschungen wertvolle Anregungen gaben. Trotz der nicht immer einfachen Aufbauphase am Deutschen Historischen Institut Moskau erlaubte mir das große Verständnis seines Direktors Prof. Dr. Bernd Bonwetsch das vorliegende Manuskript abzuschließen. Hierfür gebührt ihm besonderer Dank.

Allen Mitarbeitern der von mir genutzten Archive danke ich für ihr Engagement und ihre Hilfsbereitschaft. Stellvertretend für alle seinen hier Jelena A. Tjurina, Direktorin des Russischen Staatsarchivs für Wirtschaft, die Leiterin der dortigen Abteilung für gesonderte Aufbewahrung Irina W. Sasonkina und ihre tatkräftigen Mitarbeiter sowie Michail Ja. Prosumenschtschikow, stellvertretender Direktor des Russischen Staatsarchivs für Zeitgeschichte, genannt. Sie haben un-

ter den nicht immer einfachen Arbeitsbedingungen in den russischen Archiven durch die Bereitstellung zahlloser Dokumente dieses Buch überhaupt erst möglich gemacht.

Frau Ruth Wunnicke sei für ihren Fleiß und die hervorragende Mitarbeit am Projekt gedankt. Dr. Isabel Pantenburg, Dr. Burghard Ciesla und Dr. Henrik Eberle nahmen die Mühe auf sich, das Manuskript zu lesen und es durch gute Ratschläge zu ergänzen. Nicht zuletzt schulde ich Dr. Gerhard Wettig, Prof. Dr. Wladimir N. Chaustov, Prof. Dr. Dimitrij N. Filippovych, Prof. Dr. Alexej M. Filitow, Prof. Dr. Jordan Baev sowie den Kollegen des DHI Moskau Dank. Sie unterstützten mich in vielfältiger Hinsicht.

Mein ganz besonderer Dank gilt allerdings meiner Frau und meiner Tochter, die für die Arbeit am Manuskript nur zu oft auf Mann und Vater verzichten mussten. Diese verlorene Zeit ist nicht mehr zurückzuholen und fehlt deshalb umso schmerzlicher. Dass sie mich dennoch immer mit großer Liebe und Hilfe unterstützten und mir zur Seite standen, half nicht nur, das Buch zu beenden sondern sorgte auch dafür, über die Arbeit das Leben nicht zu vergessen.

2. Drei Säulen sowjetischer Militär- und Sicherheitspolitik zwischen erster und zweiter Berlin-Krise

Die sowjetischen Streitkräfte von 1945 bis 1957

Am Ende des Zweiten Weltkrieges verfügte die Sowjetunion mit mehr als 11,3 Millionen Soldaten über die zahlenmäßig stärksten Streitkräfte der Welt. Allein in den insgesamt sechs Panzerarmeen und 66 allgemeinen Armeen der Landstreitkräfte waren über 430 Schützendivisionen, 20 Kavalleriedivisionen, 32 Panzer- und mechanisierte Korps sowie 43 Artilleriedivisionen zusammengefasst. Diese verfügten über mehr als 89600 Geschütze, 194500 Granatwerfer, 35200 Panzer und Selbstfahrlafetten sowie 34600 gepanzerte Fahrzeuge. Die Luftstreitkräfte bestanden aus insgesamt 16 Luftarmeen mit 138 Fliegerdivisionen, die mit mehr als 47300 Kampfflugzeugen ausgerüstet waren. Hinzu kamen neun Garde-Luftlande-Divisionen mit knapp 100000 Mann. Die in vier Flotten und elf Flottillen gegliederte Kriegsmarine zählte vier Linienschiffe, neun Kreuzer, 52 Zerstörer, 176 U-Boote und mehrere hundert kleinere Kampfschiffe zu ihrem Bestand¹. Mit dieser unbezwingbar scheinenden Streitmacht schien die Durchsetzung aller künftigen außenpolitischen Ambitionen der sowjetischen Führung möglich.

Im August 1945 änderte sich mit den amerikanischen Atombombenabwürfen über Hiroshima und Nagasaki das bis dahin bestehende Kräfteverhältnis schlagartig. Kennzeichnend für diesen Wandel ist, was der britische Botschafter in Moskau, Archibald Clerk Kerr, Ende 1945 nach London kabelte: „Then plump came the Atomic Bomb. At a blow the balance which had now seemed set and steady was rudely shaken. Russia was balked by the west when everything seemed to be within her grasp. The three hundred divisions were shorn of much of their value.“² Dass es sich um eine einschneidende Veränderung handelte, war der politischen und militärischen Führung der Sowjetunion sofort bewusst. Zwar spielte Stalin öffentlich den Einfluss der Atombombe auf die zukünftige sowjetische Militär- und Sicherheitspolitik herunter und behauptete, Kernwaffen seien „zur Einschüchterung von Leuten mit schwachen Nerven bestimmt, sie können aber nicht das Schicksal eines Krieges entscheiden“³. Gleichwohl hatte er noch im August 1945 den Volkskommissar für Bewaffnung, Boris L. Wannikow, und den wissen-

¹ Vgl. *Rossija i SSSR v vojnach XX veka*, S. 404–407; 477–480; Kostev, *Voenno-morskoj flot*, S. 26; *Vooružennye sily SSSR*.

² Der britische Botschafter in Moskau, Archibald C. Kerr, an den britischen Außenminister, Ernest Bevin, 3. 12. 1945, in: *FRUS, 1945, Vol. II*, S. 83.

³ Stalin über die internationale Lage, die Bedeutung der Atombombe und die eigene Ideologie, 17. 11. 1946, abgedruckt in: Weingartner, *Die Außenpolitik der Sowjetunion*, S. 67.

schaftlichen Leiter seines Atomprojekts, Igor W. Kurtschatow, angewiesen: „Genossen, beschafft uns Atomwaffen in der allerkürzesten Zeit. Ihr wisst, dass Hiroshima die ganze Welt erschüttert hat. Das Gleichgewicht ist zerstört. Baut die Bombe – sie wird eine große Gefahr von uns abwenden.“⁴

Die Entscheidung, eigene Nuklearwaffen zu bauen, bedeutete nicht nur einen radikalen Wandel in der sowjetischen Militär- und Sicherheitspolitik, sondern beeinflusste die gesamte Innen- und Außenpolitik. Zur Wiederherstellung des durch die Atombombe erschütterten strategischen Kräfteverhältnisses musste Stalin nicht nur seine Rüstungsindustrie radikal restrukturieren, um mit den Amerikanern im Bereich der Kernwaffenentwicklung technologisch gleichziehen zu können. Zugleich stand er vor der schwierigen Aufgabe, die Rote Armee zum Einsatz der neuen Waffe auch gegen die USA zu befähigen⁵.

Die Außenpolitik der UdSSR hatte unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges Saturierungscharakter. Die Sowjetunion strebte mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln danach, die neu gewonnenen politischen, ökonomischen und militärischen Positionen zu festigen. Gleichwohl war das Land einer der Staaten, dessen Wirtschaft während des Zweiten Weltkrieges umfangreichste Zerstörungen und Verluste erlitten hatte. Deshalb konzentrierte sich die politische Führung der UdSSR in der unmittelbaren Nachkriegszeit zunächst darauf, die Volkswirtschaft so rasch wie möglich wiederherzustellen, die territoriale Integrität des Staates mit seinen ausgedehnten Grenzen zu sichern und die neu errungene Macht in den Ländern Osteuropas zu konsolidieren⁶.

Das Militär selbst stand vor der Aufgabe, die Streitkräfte des Landes nach dem Ende des Krieges tief greifend umzustrukturieren. Dabei waren eine hohe Stufe der Gefechtsbereitschaft sowie eine ausreichend starke Kampfkraft sicherzustellen. Deshalb konnte in den Augen der politischen Führung das Ziel der Restrukturierungsmaßnahmen nicht nur eine einfache Truppenreduzierung in Armee und Flotte sein. Gleichzeitig mussten die Modernisierung und Verbesserung des technischen Ausrüstungsstandes der Streitkräfte, die Reorganisation ihrer inneren Strukturen einschließlich der militärischen Führungsorgane sowie eine ganze Reihe weiterer Maßnahmen vorangetrieben werden. Zur Umsetzung und Koordination dieser Aufgaben wurde noch Ende 1945 beim Politbüro eine Sonderregierungscommission eingerichtet⁷.

Stalin war jedoch auch bestrebt, wieder die unmittelbare und absolute politische Kontrolle über die Streitkräfte zu erlangen. Aus diesem Grund ließ er herausragende und prominente Truppenführer des Zweiten Weltkrieges ablösen, degradieren, verhaften oder hinrichten. Anfang 1946 traf es zunächst den Chef der Luftstreitkräfte, Hauptmarschall Alexander A. Nowikow. Er wurde angeklagt, die Ausstattung der Streitkräfte mit modernen Flugzeugen hintertrieben zu ha-

⁴ Zit. nach Adomeit, *Die Sowjetmacht*, S. 180f.; Werth, *Russia at War*, S. 1037f.

⁵ Vgl. Subok/Pleschakow, *Der Kreml im Kalten Krieg*, S. 73–77; Zubok, *Stalin and the Nuclear Age*, S. 45f. Zum sowjetischen Atombombenprogramm siehe: Holloway, *Stalin and the Bomb*; *Atomnyj proekt SSSR*; *Jadernye ispytanija SSSR*.

⁶ Vgl. Volokitina, *Stalin i smena strategičeskogo kursa Kremlja*, S. 14–21; *Poslevoennaja konwersija*, S. 22–50; Bystrova, *Voенно-promыslennyj kompleks SSSR*, S. 22–25.

⁷ Vgl. Babakov, *Vooružennye Sily SSSR*, S. 28–33; *Sovetskie vooružennye sily*, S. 388–394; Balucsvikij, *Dejatel'nost' General'nogo štaba*, S. 16.

ben, und zu einer langjährigen Haftstrafe verurteilt. Wenig später geriet Weltkriegsheld Marschall Georgij K. Šukow ins Visier. Den Oberkommandierenden der Gruppe der sowjetischen Besatzungstruppen in Deutschland, Oberbefehlshaber der Landstreitkräfte und stellvertretenden Verteidigungsminister ließ Stalin im Mai 1946 seiner Ämter entheben und auf den unbedeutenden Posten des Chefs des Militärbezirkes Odessa abschieben. Obgleich der Diktator durch seinen Militäргеheimdienst umfangreiche Ermittlungen gegen den Marschall anstellen ließ, schreckte er vor dessen endgültiger Verhaftung zurück⁸. Ein ähnliches Schicksal ereilte auch Flottenchef Admiral Nikolaj G. Kusnezow. Ende 1947 wurde der stellvertretende Verteidigungsminister wegen angeblicher Spionage verhaftet. Eine Aburteilung erfolgte jedoch nicht, vielmehr wurde Kusnezow degradiert und nach Fernost versetzt. Weniger prominente Militärs, wie beispielsweise den Chef der 12. Luftarmee, Luftmarschall Sergej A. Čudjakow, oder den stellvertretenden Befehlshaber des Militärbezirkes Transwolga, Marschall Grigorij I. Kulik, ließ Stalin jedoch ohne Bedenken hinrichten. Dem Ziel, die uneingeschränkte Vormachtstellung der Partei in der Armee wiederherzustellen, diente u. a. auch die 1946 erfolgte Wiedereinführung des politischen Stellvertreters des Kommandeurs bis auf Kompanieebene⁹.

Parallel verfügte die sowjetische Führung die Auflösung militärpolitischer und militärstrategischer Führungsorgane der Kriegszeit, darunter des Staatlichen Verteidigungskomitees und des Hauptquartiers des Kommandos des Obersten Befehlshabers (STAWKA) sowie zahlreicher Militärbezirke, Verbände, Einheiten, Flottenstützpunkte und militärischer Lehreinrichtungen. Allein bis zum Spätsommer 1946 wurden insgesamt 30 Armeeoberkommandos, 53 Schützenkorps, acht Kavalleriekorps, 200 Schützendivisionen, zwei motorisierte Schützendivisionen, 20 Kavalleriedivisionen, 18 Maschinengewehr-Artillerieschützen sowie zwei Marineinfanteriebrigaden aufgelöst. Zugleich verringerte sich die Zahl der Militärbezirke von 33 auf 21. Auch die finanziellen Verteidigungsaufwendungen wurden stark zurückgefahren. Hatte der Anteil der Militärausgaben am Staatshaushalt 1945 noch 43 Prozent betragen, so sank er bis 1948 auf 17,9 Prozent¹⁰.

Die sowjetischen Truppen zogen sich zudem bis Ende 1946 aus den Territorien Norwegens, der Tschechoslowakei, Dänemarks, Chinas, Irans und Bulgariens zurück. Abgesehen von Deutschland verblieben Einheiten der Roten Armee zur Sicherung des sowjetischen Einflusses in Korea, Österreich, Polen, Rumänien und Ungarn sowie in den chinesischen Häfen Dairen und Port Arthur. Neben den 22 Divisionen der sowjetischen Landstreitkräfte in der SBZ/DDR standen 1948 je zwei Divisionen in Österreich und in Ungarn, in Rumänien vier Divisionen und fünf Divisionen in Polen. In Dairen und Port Arthur hatte die sowjetische Mili-

⁸ So wurde gegen Žukov u. a. wegen Korruption ermittelt. MGB-Chef Abakumov setzte Stalin persönlich von diesen Vorgängen in Kenntnis. Vgl. G. K. Žukov, S. 189–207.

⁹ Vgl. Hildermeier, *Geschichte der Sowjetunion*, S. 679; Georgij Žukov, S. 15–23; Pichoja, *Sovetskij sojuz*, S. 41–56; Kuznetsov, *Stalin's Minister Abakumov*, S. 156–163; Zalesskij, *Imperija Stalina*, S. 259 f.

¹⁰ Vgl. RGAE, 7733/36/3588, Bl. 105, *Spravka von Zverev an Berija über Staatshaushalt 1940, 1948–1952*, 8. 9. 1952; Fes'kov/Kalašnikov/Golikov, *Sovetskaja armija v gody „cholodnoj vojny“*, S. 163 f.; Garelov, *Otkuda ugroza*, S. 17.

tärführung die 39. Armee stationiert, um ihre Position gegenüber China zu sichern¹¹.

Bis Anfang 1948 verringerte sich die zahlenmäßige Stärke der sowjetischen Streitkräfte, die im Mai 1945 noch 11 365 000 Mann betragen hatte, auf 2 874 000 Soldaten und Offiziere, was in etwa dem Niveau des Jahres 1939 entsprach. Das heißt, rund 8,7 Millionen Soldaten (33 Jahrgänge des Mannschafts- und Unteroffiziersbestands sowie ein gewisser Teil der Offiziere) wurden aus dem aktiven Wehrdienst entlassen¹².

Zugleich muss angemerkt werden, dass die einzelnen Teilstreitkräfte von den Truppenreduzierungen recht unterschiedlich getroffen wurden. Während vor allem in den Landstreitkräften eine große Zahl an Verbänden und Einheiten aufgelöst und eine ganze Reihe von Divisionen zu gekaderten Rahmenverbänden umgegliedert wurden, blieben beispielsweise Panzerwaffe, Marine und Luftwaffe von den Entlassungen weitgehend verschont. Im Gegenteil, in diesen Waffengattungen und Teilstreitkräften erfolgte eine nicht unerhebliche Modernisierung und Neustrukturierung¹³.

Im November 1945 startete beispielsweise das bis dahin größte Flottenbauprogramm in der Geschichte der sowjetischen Seestreitkräfte. Nach den Wünschen der Marineführung sollten bis 1955 insgesamt acht Flugzeugträger, neun Schlachtschiffe, zwölf schwere Kreuzer, 30 Kreuzer, 60 leichte Kreuzer, 188 Zerstörerführer, 222 Zerstörer, 546 Fregatten und 489 U-Boote sowie mehrere Hundert weitere Kampf- und Hilfsschiffe gebaut werden¹⁴. Ziel der Marineführung war nicht nur der Aufbau einer Flotte, die in der Lage sein sollte, „a) die Versorgungslinien des Gegners im Atlantik und in den europäischen Gewässern zu zerstören; b) mit der Roten Armee an den Flanken zusammenzuhandeln und c) Landungsoperationen durchzuführen“¹⁵. Zugleich sollte die Sowjetunion nach den USA über die zweitgrößte Kriegsmarine der Welt verfügen und den Amerikanern hinsichtlich U-Booten sogar überlegen sein. Da in dem schwer kriegszerstörten Land für ein derartiges Bauprogramm jedoch kaum Ressourcen vorhanden waren und zeit-

¹¹ Vgl. Handzik, Politische Bedingungen sowjetischer Truppenabzüge, S. 45–180; Pochlebkina, Velikaja vojna, S. 368 f.; General'nyj štab Rossijskoj armii, S. 247. In Österreich standen die 95. GSD und die 13. mech. GD, hinzu kamen die 23. Flak-Division sowie die 10. und 330. Jagdfliegerdivision (JFD). In Ungarn waren die 2. und 17. mech. GD stationiert, hinzu kamen die 195. JFD sowie die 177. Bombenfliegerdivision. In Rumänien stand die Selbständige Mechanisierte Armee mit der 19. PD, 19. mech. D sowie der 4. und 33. mech. GD. In Polen hatte die Sowjetarmee ihre 20. PD und 26. mech. GD sowie die 18., 26. und 27. SD stationiert, hinzu kam die 37. Luftarmee. Zur 39. Armee in Port Arthur gehörten die 17. und 19. GSD, die 262., 338. und 358. SD sowie die 7. mech. D und die 25. Garde-Maschinengewehr-Artillerieschiffdivision.

¹² Vgl. Auskunftsschreiben über den Stand der Demobilisierung in der Roten Armee, 18. 6. 1947, abgedruckt in: Omeličev, S pozicij sily, S. 27–29; 50 let Vooružennych Sil SSSR, S. 474. Ende 1939 dienten in der Roten Armee 2 408 583 Mann. Siehe hierzu: Schreiben von Vorošilov und Šapošnikov an Stalin und Molotov, 23. 10. 1939, abgedruckt in: Prosim rassmotret' i utverdit', S. 105; Rede von Chruščev vor dem Obersten Sowjet, 14. 1. 1960, abgedruckt in: Sbornik osnovnych aktov i dokumentov Verchovnogo Soveta SSSR, S. 150.

¹³ Vgl. Beschluss des Ministerrats der UdSSR Nr. 632–260 „Über die Umrüstung der Luftstreitkräfte, der Jagdflieger der PVO und der Luftwaffe der Seestreitkräfte auf moderne Flugzeuge einheimischer Produktion, 22. 3. 1946, abgedruckt in: Voenno-Vozdušnye Sily, S. 194–196; Volkogonov, Stalin (II), S. 423.

¹⁴ Vgl. Drogovoz, Bol'soj flot, S. 147–154; Tri veka Rossijskogo flota, Bd. 3, S. 215–218; Usenko/Kotov, Kak sozdavalsja atomnyj podvodnyj flot, S. 20.

¹⁵ Gribovskij, Pervaja polsevoennaja korablestroitel'naja programma VMF SSSR, S. 12.

gleich mit Nachdruck an der Atombombe gearbeitet werden musste, befahl Stalin eine Kürzung des vorgesehenen Flottenbauprogramms. Als der Rat der Volkskommissare am 27. November 1945 den Beschluss „Über den Zehnjahresplan für den Kriegsschiffbau von 1946–1955“ verabschiedete, wurde dennoch ein maritimes Beschaffungsprogramm beschlossen, das alle bisherigen Vorstellungen in der Sowjetunion übertraf. Bis 1955 sollte die Marine vier schwere Kreuzer, 30 leichte Kreuzer, 188 Zerstörer, 177 Fregatten, 367 U-Boote, 36 Kanonenboote, 345 Korvetten, 600 U-Boot-Jäger, 736 Minensucher, 828 Torpedoboote und 195 Landungsschiffe erhalten. Mit den insgesamt 3524 neu zu bauenden Kampfschiffen und -booten wollte die politische und militärische Führung der Sowjetunion den endgültigen Übergang von einer unbedeutenden Küstenmarine zu einer kampfstarken Hochseeflotte erreichen. Gleichwohl war der Marineführung bewusst, dass mit dem Verzicht auf Flugzeugträger nur begrenzt Operationen außerhalb der sowjetischen Küstengewässer möglich waren¹⁶.

Aber auch die sowjetische Luftwaffe profitierte von den Restrukturierungsmaßnahmen. Um während des Zweiten Weltkrieges hohe Produktionszahlen von Kampfflugzeugen erzielen zu können, hatte die Führung der Luftstreitkräfte während des Weltkrieges weitgehend auf die Einführung neuer Flugzeugtypen bzw. moderner Technologien verzichtet. Deshalb war ein Großteil der sowjetischen Luftwaffe bei Kriegsende veraltet und lag hinter der technischen Ausstattung der Luftstreitkräfte der anderen kriegführenden Staaten zurück. Besonders deutlich wurde dieser Rückstand auf dem Gebiet der Strahltriebwerkstechnik. Auf diesem Technologiefeld hatten Deutschland, Großbritannien und die USA gegenüber der UdSSR einen großen Vorsprung erzielt.¹⁷ Die Luftwaffe erhielt deshalb seit Ende 1946 erstmals moderne Strahljäger der Typen Jak-15 und MiG-9, die schrittweise die veralteten Kolbenmotorflugzeuge ersetzen sollten. Auffällig blieb, dass diese neuen Waffen, die im wesentlichen auf der bei Kriegsende erbeuteten deutschen Luftfahrttechnologie beruhten, vorwiegend bei den im Ausland stationierten Gruppen der sowjetischen Streitkräfte sowie in den Luftarmeen der westlichen Militärbezirke der UdSSR zum Einsatz kamen. Weil die überhastet entwickelten Flugzeuge jedoch an zahlreichen Defekten litten und ihre Einsatzbereitschaft insgesamt nur gering war, wurden sie während des Koreakrieges an die verbündete Volksrepublik China abgegeben und ab 1949 durch die wesentlich verbesserte MiG-15 ersetzt, von der bis 1952 fast 10000 Exemplare produziert wurden¹⁸.

¹⁶ Vgl. RGANI, 5/30/231, Bl. 78 f., Schreiben von Admiral Nikolaj G. Kuznecov an Chruščev, 8. 11. 1957; *Istorija otečestvennogo sudostrenija*, Bd. 5, S. 7–11. Für das Flottenrüstungsprogramm entband Stalin das Volkskommissariat für Schiffbau von allen zivilen Bauvorhaben: „Diese Frage würde gesondert entschieden.“ Der sowjetische Partei- und Staatschef löste das Problem vor allem durch Reparationslieferungen aus der SBZ/DDR. Bis 1953 lieferte der ostdeutsche Staat mehr als 1000 Schiffe an die UdSSR. Vgl. Karlsch, *Allein bezahlt*, S. 183–185; Möller, *Wunder an der Warnow*, S. 66–124.

¹⁷ Vgl. Sobolev, *Nemeckij sled v istorii sovetskoj aviacii*, S. 59; Albrecht/Nikutta, *Die sowjetische Rüstungsindustrie*, S. 44–46 u. 209.

¹⁸ Zwischen 1946 und 1948 wurden insgesamt 280 Jak-15 und 604 MiG-9 gebaut und an die Luftstreitkräfte ausgeliefert. Vgl. RGAE, 29/1/1792, Bl. 2; *Produktion von Flugzeugen und Motoren 1939–1961, 1961; Drogovoz, Vozdušnyj ščit*, S. 68–73; *Ordena Lenina Moskovskij Okrug PVO*, S. 177–179.

Besondere Aufmerksamkeit widmete Stalin allerdings dem Aufbau einer sowjetischen Fernbomberflotte. Als Ausgangsmuster diente erneut ausländische Technologie. Auf der Grundlage des amerikanischen Fernbombers Boeing B-29 *Superfortress* – Flugzeuge dieses Typs hatten über Hiroshima und Nagasaki die Atombombe abgeworfen – sollte unter der Leitung des Konstrukteurs Andrej N. Tupolew innerhalb kürzester Zeit eine genaue Kopie des strategischen US-Bombers, die Tu-4 *Bull*, geschaffen werden. Mit ihrer Hilfe wollten Stalin und die sowjetische Militärführung die 1945 aus 32 veralteten Flugzeugen bestehende Fernluftwaffe der UdSSR zu einer kampfstarken Bomberflotte ausbauen, die fähig sein sollte, aus der Luft kriegsentscheidende strategische Schläge zu führen. Bereits 1948 lief deshalb die Serienfertigung der Tu-4 an und bis 1950 konnten insgesamt neun Regimenter der Fernluftwaffe mit dem neuen Flugzeugmuster ausgerüstet werden¹⁹. Als die Produktion des Bombers 1953 endete, hatten die Luftstreitkräfte insgesamt 1295 Tu-4 verschiedener Modifikation erhalten. Nach den Informationen des US-Geheimdienstes CIA konnten mit diesen Flugzeugen insgesamt drei Luftarmeen der Fernfliegerverbände aufgestellt werden²⁰. Diese Angaben werden durch sowjetische Quellen bestätigt. Am 3. April 1946 beschloss der Ministerrat der UdSSR die Ausgliederung der Fernflieger aus der Luftwaffe und die Aufstellung einer selbständigen Fernbomberflotte, die zunächst aus drei Armeen bestehen sollte. Das Stammpersonal für die Neuaufstellung stellten die Einheiten der bisherigen 18. Luftarmee. Aus Regimentern der Frontluftwaffe wurden zwei weitere Luftarmeen aufgestellt. Jede verfügte über zwei Korps mit je zwei Divisionen, die Divisionen gliederten sich in vier Regimenter. Am Tag ihrer Gründung verfügten die Verbände der Fernflieger über 336 Bomber des Typs Il-4, 26 Pe-8, 252 Boing B-25, die aus dem Lend-Lease-Programm stammten, sowie mehrere Boing B-17 und B-24. Zwei Luftarmeen der Fernfliegerkräfte stationierte die sowjetische Militärführung im europäischen Teil der UdSSR: die 1. Luftarmee mit Stabsitz in Smolensk und die 2. Luftarmee mit Hauptquartier im ukrainischen Winniza. Die Einsatzflughäfen der zugehörigen Divisionen und Regimenter lagen in der Ukraine, bei Leningrad, in Karelien, im Baltikum und in Weißrussland. In Spannungszeiten wurden später einzelne Einheiten nach Osteuropa verlegt, um hier günstigere Ausgangsbasen für Bombenangriffe gegen die NATO-Streitkräfte in Europa zu beziehen. In der DDR fungierten die GSBT-Flugplätze Brand, Werneuchen und Zerbst als vorgeschobene Einsatzbasen für die Tu-4. Einen dritten operativen Verband der Fernfliegerkräfte, die 3. Luftarmee, stationierte die Luftwaffenführung im fernöstlichen Chabarowsk.

Bei Alarm patrouillierten einzelne Flugzeuge oder Flugzeuggruppen der Fernfliegerkräfte an den Grenzen des Ostblocks, wobei sich später gelegentlich auch Kernwaffen an Bord befanden²¹. Gleichwohl stand außer Frage, dass die Tu-4 we-

¹⁹ Vgl. Hardesty, *Made in the USSR*, S. 68–79; Il'in/Levin, *Bombardirovščiki*, tom 2, S. 61–65; Ganin/Karpenko/Kolnogorov/Trušenkov, *Tjaželye bombardirovščiki*, S. 17–22.

²⁰ Vgl. RGAÉ, 29/1/1792, Bl. 4, Produktion von Flugzeugen und Motoren 1939–1961, 1961; CIA Special Estimate 36: *Soviet Capabilities for Attack on the US through mid-1955*, 5. 3. 1953, Bl. 2f.

²¹ Vgl. Beschluss des Ministerrats der UdSSR Nr. 721–283 „Über die Bildung einer Fernluftwaffe der Streitkräfte der UdSSR“, 3. 4. 1946, abgedruckt in: *Voenno-Vozdušnyje Sily*, S. 199–202; *Dal'njaja aviacija*, S. 179–186; Rigmant, *Pod znakami „ANT“ i „TU“*, S. 41–43; Freundt, *Sowjetische Fliegerkräfte (I)*, S. 34.

gen ihrer viel zu geringen Reichweite völlig ungeeignet war, Luftangriffe gegen die USA zu fliegen. Der Operationsradius von knapp 1600 Kilometern reichte zwar aus, um von der UdSSR aus Ziele in Europa, Nordafrika, Fernost und Japan anzugreifen, doch der neue Hauptgegner – die USA – konnte selbst von der geografisch günstig gelegenen Tschuktschen-Halbinsel nicht angefliegen werden. Allenfalls das menschenleere Alaska und Teile Nordwestkanadas lagen in Reichweite der Tu-4. Deshalb gingen westliche Militärexperten davon aus, dass im Kriegsfall die sowjetischen Bomberpiloten sogenannte „One-way missions“ durchführen würden, wobei es sich praktisch um Selbstopferereinsätze gehandelt hätte. Die in diesem Fall mögliche Reichweite von rund 5000 Kilometern reichte nach CIA-Schätzungen aus, um jedes wichtige Ziel in den USA anzugreifen. Völlig abwegig schien dieser Gedanke, für den es derzeit allerdings keine Belege aus sowjetischen Quellen gibt, den westlichen Nachrichtendiensten nicht, plante doch auch das Strategic Air Command der US Air Force für seine Bomber „One-way missions“ gegen Ziele in der Sowjetunion²².

Stalin selbst hielt offenbar von derartigen Einsätzen angesichts ihrer geringen Erfolgsaussichten wenig. Dem kühl kalkulierenden Machtstrategen war bewusst, dass die Vereinigten Staaten zunächst noch außerhalb seines militärischen Machtbereiches lagen, und er zog deshalb eine direkte Konfrontation mit der atomaren Supermacht vorerst nicht ins Kalkül. In den nächsten 10–15 Jahren, so der sowjetische Parteichef auf einer Sitzung mit führenden Militärs im November 1945, müsse man sich auf Verteidigung beschränken²³. Der Generalstab der sowjetischen Streitkräfte legte deshalb im Juli 1946 dem Obersten Militärrat einen „Plan zur aktiven Verteidigung des Territoriums der Sowjetunion“ vor. Darin wurde der Sowjetarmee die strategische Aufgabe gestellt, die „zuverlässige Abwehr einer Aggression und die Unverletzlichkeit der in internationalen Verträgen nach dem Zweiten Weltkrieg festgelegten Grenzen“ zu garantieren²⁴. Zugleich arbeite der Generalstab einen neuen Mobilmachungsplan aus, der bereits im Juni 1946 bestätigt wurde. Auffallend blieb, dass der von der Partei- und Staatsführung abgesegnete Verteidigungsplan lediglich den Einsatz von Streitkräften auf dem Westeuropäischen Kriegsschauplatz vorsah²⁵.

Mit dieser defensiv ausgelegten Doktrin verfolgte Stalin – im späteren Gegensatz zu Chruschtschow – zunächst eine Strategie, die den wirtschaftlichen und militärischen Möglichkeiten seines durch den Krieg schwer zerstörten Landes entsprach. Der Alleinbesitz der Atombombe durch die USA und ihre weit überlegenen Luft- und Seestreitkräfte ließen ein vorsichtiges Taktieren notwendig erscheinen. Ein direkter militärischer Zusammenstoß mit den Amerikanern musste auf jeden Fall vermieden werden²⁶.

²² Vgl. Zaloga, *The Kremlin's Nuclear Sword*, S. 15 f.; CIA Special Estimate 10: Soviet Capabilities for a Surprise Attack on the Continental United States before July 1952, 15. 9. 1951, Bl. 3; Interview des John A. Adams '71 Center for Military History and Strategic Analysis im Rahmen des Cold War Oral History Projects mit Colonel Ross Schmoll, Februar 2004, Bl. 34.

²³ Vgl. Simonov, *Voenno-promyšlennyj kompleks SSSR*, S. 208.

²⁴ Garelov, *Otkuda ugroza*, S. 24.

²⁵ Vgl. Baluevskij, *Dejatel'nost' General'nogo štaba*, S. 16; Kokošin, *Armija i politika*, S. 207 f.

²⁶ Vgl. Pilster, *Russland*, S. 160; CIA's *Analysis of the Soviet Union*, S. 19–21.

Das hielt den Diktator jedoch nicht davon ab, die sowjetischen Streitkräfte immer wieder für militär- und machtpolitische Zwecke im Inneren und an der Peripherie seines Imperiums einzusetzen. Bereits seit Kriegsende führte die Rote Armee im Baltikum, in Weißrussland und in der Ukraine einen erbitterten Kampf gegen bewaffnete national und antikommunistisch eingestellte Kräfte, die sich dem Anschluss ihrer Territorien an die UdSSR widersetzen. Allein in Litauen, einem Zentrum der Aufstandsbewegung, wurden zwischen Januar und Oktober 1946 „339 Partisaneneinheiten und 436 antisowjetische Organisationen liquidiert, getötet und mehr als 10 000 Partisanen, Untergrundkämpfer und andere antisowjetische Elemente verhaftet“²⁷. Noch heftigere militärische Auseinandersetzungen gab es in der Ukraine. Hier lieferten sich seit 1944 Angehörige der Ukrainischen Aufständischen Armee (Ukrajinskaja Powstanska Armija – UPA) und sogenannte „Bandera-Leute“ zum Teil heftige Gefechte mit den sowjetischen Truppen. Diese hatten bis Ende 1950 allein in der Westukraine mehr als 250 000 Aufständische getötet, gefangen genommen und inhaftiert. Nach offiziellen russischen Angaben starben bei den Kämpfen gegen die nationalen Aufstandsbewegungen im Baltikum und in der Ukraine bis 1956 insgesamt 6223 Angehörige der Sowjetarmee und der Truppen des Innenministeriums, mehr als 8600 wurden verletzt²⁸.

Auch in den von der Roten Armee besetzten Ländern Osteuropas setzte Stalin die sowjetischen Streitkräfte zur Durchsetzung seiner politischen Interessen und zum Machterhalt ein. Nach der Besetzung Polens bekämpften beispielsweise Einheiten des NKWD und der Roten Armee die hier operierenden Verbände der polnischen Heimatarmee (Armija Krajowa – AK). Die von der polnischen Exilregierung in London geführte Untergrundarmee hatte sich mit ihren mehr als 400 000 Angehörigen als zentrale Trägerin des Widerstandes gegen das deutsche Besatzungsregime in Polen erwiesen. Ihr angestrebtes Fernziel, die Schaffung eines unabhängigen und westlich orientierten polnischen Nationalstaates stand jedoch der von Stalin angestrebten „Sowjetisierung“ Osteuropas entgegen. Deshalb erhielten ab dem Sommer 1944 Einheiten der Roten Armee und des NKWD den Befehl, die in ihrem Zugriffsbereich befindlichen AK-Truppen zu entwaffnen und zu zerschlagen. Diesen blutigen Auseinandersetzungen, die sich weit bis in das Jahr 1947 hinzogen, fielen rund zehntausend Polen und eine nicht bekannte Anzahl von sowjetischen Militärangehörigen zum Opfer²⁹. Allein zwischen Sommer 1944 und Mai 1945 verhafteten das sowjetische Militär und die Staatssicherheit 50 000 Soldaten der AK, der NKWD deportierte zahlreiche Inhaftierte in die Lager des Gulag. Noch in den ersten vier Monaten des Jahres 1946 erschossen Soldaten von Einheiten der Roten Armee und des NKWD bei sogenannten „Bandenoperationen“ 596 AK-Angehörige und verwundeten 200. Mehr als 10 950 „Aufständische“ wurden festgenommen und inhaftiert. Die Verluste der Sowjetarmee während die-

²⁷ Zit. nach: Rossija (SSSR) v lokal'nych vojnach, S. 122; Pod maskoj nezavisimosti, S. 119–123; Včera eto bylo sekretom, S. 139. Siehe hierzu u. a. auch die Dokumentation: Policy of occupation powers in Latvia.

²⁸ Vgl. Stöver, Die Befreiung vom Kommunismus, S. 309–311; Rossija (SSSR) v lokal'nych vojnach, S. 122–126; Rossija i SSSR v vojnach XX veka, S. 544–548; Baberowski, Der rote Terror, S. 247f.

²⁹ Vgl. Moldenhauer, Der sowjetische NKVD und die Heimatarmee, S. 276–292; Paczkowski, Terror und Überwachung, S. 10–13; Russkij Archiv: Krasnaja Armija, S. 416–470; NKVD i pol'skoe podpole, S. 8–26.

ser Kämpfe betrug 70 Tote und 21 Verletzte³⁰. Erst Ende 1946 hielt Moskau die Situation für so weit gesichert, dass erste Truppen des Innenministeriums abgezogen werden konnten. Ein Großteil dieser Einheiten sowie die fünf Divisionen der Zentralgruppe der Streitkräfte verblieben jedoch weiter in Polen.

Nachdem es der Sowjetunion, wie am Beispiel Polen kurz demonstriert, gelungen war, trotz aller Widerstände das stalinistische Machtmodell erfolgreich auf Osteuropa zu übertragen und mit der Errichtung des *cordon sanitaire* eines der wichtigsten politischen Ziele nach Kriegsende zu verwirklichen, drängte Stalin wieder auf eine offensivere Außenpolitik gegenüber dem Westen³¹. Damit endete eine Phase, die von einer maximalistischen Sicherheitspolitik geprägt war. An ihre Stelle trat nun eine offensive Konsolidierungspolitik, deren Ziel neben der Stabilisierung des neu gebildeten osteuropäischen „Blocks“ unter sowjetischer Hegemonie die Verhinderung des Marshall-Planes und damit der politisch-wirtschaftlichen Konsolidierung Westeuropas war. Ganz Machtpolitiker, setzte Stalin dabei immer wieder auf den dosierten Einsatz des sowjetischen Militärs³².

Im Sommer 1948 führte Stalins Versuch, „die Alliierten aus Berlin zu drängen“³³ und die Gründung eines westdeutschen Teilstaates zu verhindern, zur ersten Berlin-Krise. Mit der Blockade der Zufahrtswege nach Berlin wählte die Sowjetunion bewusst eine gewaltsame politische Handlungsoption und balancierte hart an der Grenze zum militärischen Konflikt mit den ehemaligen Verbündeten³⁴. Die erste Berlin-Krise führte dazu, dass Stalin und die sowjetische Militärführung ihre kurzfristige Politik einer Streitkräftereduzierung wieder aufgaben. Bereits ab Oktober 1948 erließ der Generalstab der Streitkräfte der UdSSR mehrere Direktiven, in welchen die Reorganisation einer Vielzahl von Rahmeneinheiten zu voll aufgefüllten und ausgestatteten Linienverbänden befohlen wurde. Das bedeutete, dass die Militärführung eine ganze Reihe von bisher gekaderten Bataillonen erneut zu Regimentern umformte und aus Regimentern wieder Divisionen formierte³⁵. Durch diese Maßnahme stieg bis 1949 die Mannschaftsstärke der Sowjetarmee um rund 1,5 Millionen Mann auf 3,868 Millionen an³⁶. 1950 dienten in den Streitkräften der UdSSR dann wieder mehr als 4,3 Millionen Soldaten. Dies entsprach in etwa dem Mannschaftsbestand der Roten Armee vom Juni 1941³⁷.

³⁰ Vgl. Kołakowski, Die Unterwanderung, S. 216; NKWD i polskie podziemie, S. 427–443; Bericht an den Innenminister der UdSSR, Sergej N. Kruglov, über den Kampf mit bewaffneten Untergrundeinheiten in Polen von Januar bis April 1946, 10. 5. 1946, abgedruckt in: Iz Varšavy, S. 318–324.

³¹ Zur „Sowjetisierung“ Osteuropas siehe u. a. O’Sullivan, Stalins „Cordon sanitaire“; Fowkes, Aufstieg und Niedergang; Gleichschaltung unter Stalin?; Sovetskij faktor v Vostočnoj Evrope.

³² Vgl. Weingartner, Die Außenpolitik der Sowjetunion, S. 21–32; Luks, Geschichte Russlands, S. 407–409.

³³ Aufzeichnung einer Unterredung des Gen. I.V. Stalin mit den Führern der SED, Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl, 26. 3. 1948, in: Die UdSSR und die deutsche Frage (III), S. 546.

³⁴ Vgl. Hildermeier, Geschichte der Sowjetunion, S. 739. Für Details zur ersten Berlin-Krise siehe den Abschnitt: Von der Gruppe der sowjetischen Besatzungstruppen in Deutschland zur Gruppe der sowjetischen Streitkräfte 1945–1958, S. 50–53.

³⁵ Vgl. Drogovoz, Tankovij meč, S. 90f.; Vooružennye sily SSSR – Poslevoennaja istorija supochotnych vojsk; Ural’skij dobrovol’českij tankovij korpus – Tankovaja divizion.

³⁶ Vgl. RGASPI, 17/165/153, Bl. 6, Stenogramm der Sitzung der Chefs der Teilstreitkräfte, Flotten und Militärbezirke zu den Abrüstungsvorschlägen Chruščevs, 18. 12. 1959.

³⁷ Vgl. Fes’kov/Kalašnikov/Golikov, Sovetskaja armija v gody „cholodnoj vojny“, S. 2; Rossija i SSSR v vojnach XX veka, S. 220.

Hatte sich Stalin während der ersten Berlin-Krise noch gescheut, seine Truppen aktiv einzusetzen, so wechselte er nach dem Scheitern der Blockade und der empfindlichen Niederlage seiner offensiven Konsolidierungsstrategie in Europa den Konfrontationsschauplatz. In Ostasien wollte die sowjetische Führung auch mit dem Einsatz militärischer Mittel das erreichen, was ihr 1948/49 in Mitteleuropa verwehrt geblieben war – den weiteren Ausbau des eigenen Interessen- und Herrschaftsbereiches.

Nach der Kapitulation der japanischen Streitkräfte in der Mandschurei boten sich der Sowjetunion in China völlig neue außenpolitische Gestaltungsmöglichkeiten. Im Kampf um ein unabhängiges „Reich der Mitte“ unterstützte Stalin bereits seit den zwanziger Jahren die Kommunistische Partei unter Mao-Tse-tung³⁸. Entsprechend ihrer maximalistischen Sicherheitspolitik vermied die sowjetische Führung jedoch nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zunächst jede Konfrontation mit dem ehemaligen Verbündeten USA in Ostasien und drängte Mao, vorerst einen Kompromiss mit der von Amerika unterstützten Guomindang zu finden. Das hinderte Stalin allerdings nicht daran, den chinesischen Kommunisten die Waffenbestände der entwaffneten und internierten japanischen Truppen zu überlassen. Diese erwiesen sich sehr bald als äußerst nützlich, da Anfang 1947 der mit der Guomindang ausgehandelte Waffenstillstand zerbrach und der Bürgerkrieg erneut aufflammte³⁹.

Je mehr dabei die militärische Initiative auf die Seite der Kommunisten überging, desto stärker wurde das Interesse Stalins an Mao. Als schließlich die kommunistische Partei Chinas im Laufe der Jahre 1948/49 militärisch die Oberhand gewann, entschloss sich die Sowjetunion zu deren verstärkter Unterstützung, auch durch den Einsatz von militärischen und geheimdienstlichen Beratern. Zunächst ließ Stalin allerdings den chinesischen Kommunisten die sowjetischen Militärposten in der Mandschurei übergeben und ermöglichte es Mao damit, große Teile Chinas unter seine Kontrolle zu bringen. Als sich im Herbst 1949 schließlich die von Chiang Kai-shek geführten Guomindang-Truppen auf die Insel Taiwan zurückziehen mussten und Mao am 1. Oktober 1949 die Volksrepublik China ausrief, entschied sich die Sowjetunion für ein offenes Bündnis mit den chinesischen Kommunisten. Am 14. Februar 1950 unterzeichneten beide Seiten einen Bündnisvertrag, der auch die militärische Unterstützung der Volksrepublik durch die UdSSR einschloss⁴⁰.

Der Ministerrat der UdSSR hatte ohnehin bereits am 19. September 1949 die Entscheidung getroffen, offiziell Militärberater nach Peking zu entsenden. Ihre Zahl stieg rasch an, Ende Dezember 1949 bildeten bereits mehr als 1000 sowjetische Soldaten und Offiziere Angehörige der chinesischen Volksbefreiungsarmee aus. Nur zwei Monate später ordnete die sowjetische Führung den Aufbau einer „Gruppe der sowjetischen Streitkräfte der Luftverteidigung“ in Shanghai an. Zu-

³⁸ Siehe hierzu vor allem die umfassende Dokumentation: KPdSU(B), Komintern und die Sowjetbewegung in China.

³⁹ Vgl. Berghe, *Der Kalte Krieg*, S. 135 f.; Subok/Pleschakow, *Der Kreml im Kalten Krieg*, S. 91–94; Lavrenov/Popov, *Sovetskij sojuz v lokal'nych vojnach*, S. 49–54.

⁴⁰ Vgl. O'Sullivan, *Die Sowjetunion, der Kalte Krieg und das internationale System 1945–1953*, S. 164–166; Ch'ên, *Mao and the Chinese Revolution*, S. 281–312.

gleich gab Stalin sein Einverständnis dafür, dass der Generalstab der sowjetischen Streitkräfte Pläne für eine Invasion Taiwans ausarbeitete und in Port Arthur die Ausbildung von chinesischen Marinesoldaten anließ⁴¹.

Am 13. März 1950 ereignete sich der erste Luftkampf der aus drei Fliegerregimentern und einer Flakdivision bestehenden Gruppe der sowjetischen Streitkräfte über Shanghai. Sowjetische Jagdflieger schossen dabei einen Bomber der Guomindang-Truppen ab. Bis zum Oktober 1950, als die Flugtechnik und Ausrüstung der Gruppe der chinesischen Volksarmee übergeben wurden, flogen die sowjetischen Piloten insgesamt 238 Kampfeinsätze. Während die Verluste der Gruppe der sowjetischen Streitkräfte von Februar bis Oktober 1950 nur drei Mann betruhen, fielen oder starben zwischen 1946 und 1950 mehr als 930 sowjetische Militärberater in China, darunter 155 Offiziere, 216 Unteroffiziere und 521 Soldaten⁴².

Noch stärker sollte allerdings das militärische Engagement der Sowjetunion auf der koreanischen Halbinsel werden. Im Sommer 1945 besetzten sowjetische und amerikanische Truppen das Land und teilten ihre jeweiligen Einflusszonen entlang des 38. Breitengrades, wobei der nördliche Teil an die UdSSR und der südliche an die USA fiel. Im Norden agierten bald darauf die von Moskau unterstützten koreanischen Kommunisten unter Kim Il Sung, während sich im Süden 1948 eine westlich orientierte Regierung unter Syngman Rhee etablierte. Beide Seiten drangen auf eine rasche Wiedervereinigung des Landes, wobei man natürlich das jeweilige gesellschaftliche System favorisierte. Lange Zeit widersetzte sich Stalin den Anschlussbestrebungen Kim Il Sung. Nachdem sich jedoch die Amerikaner bis Mitte 1949 aus Korea zurückgezogen hatten (die sowjetischen Truppen räumten die Halbinsel bereits Ende 1948, gleichwohl verblieben bis zu 4200 Militärberater im Land) und US-Außenminister Dean Acheson im Januar 1950 erklärte, Korea liege außerhalb der vitalen Interessenszone seines Landes, bewertete Stalin die politische und militärische Gesamtsituation neu und sicherte Kim Il Sung im April 1950 bei einem Besuch in Moskau seine volle Unterstützung für dessen Angriffspläne gegen den Süden zu⁴³.

Mehr noch, Stalin finanzierte nicht nur die Ausstattung der koreanischen Volksarmee mit Waffen im Wert von mehr als 70 Millionen Rubel; zugleich entwarf der sowjetische Chefmilitärberater in Nordkorea, Generalleutnant N. A. Wasiljew, in Zusammenarbeit mit dem nordkoreanischen Generalstab den Angriffsplan gegen den Süden. Dieser wurde am 16. Juni 1950 nach Moskau übermittelt und der sowjetische Diktator billigte den für den 25. Juni vorgesehenen Angriffstermin. Auch nachdem in den Morgenstunden dieses Tages die nordkoreanischen Truppen die Demarkationslinie überschritten und rasch in Richtung Seoul vorstießen, „leitete Stalin alles persönlich: er entschied, wann mit der „Befreiung“ zu beginnen sei, er wies die Koreaner an, wie sie zu kämpfen hatten, erließ Anordnungen zu buchstäblich jeder ihrer Aktionen“⁴⁴.

⁴¹ Vgl. Rossija (SSSR) v lokal'nych vojnach, S. 62 f.; Stalin's Conversations, S. 4–9.

⁴² Vgl. Rossija i SSSR v vojnach XX veka, S. 522 f.; Rossija (SSSR) v vojnach vtoroj poloviny XX veka, S. 32–35.

⁴³ Vgl. Isaacs/Dowing, Der Kalte Krieg, S. 86 f.; Subok/Pleschakow, Der Kreml im Kalten Krieg, S. 87–90; Zentner, Die Kriege der Nachkriegszeit, S. 68; Rossija (SSSR) v vojnach vtoroj poloviny XX veka, S. 88; Bechtol, Paradigmenwandel des Kalten Krieges, S. 143–148.

⁴⁴ Torkunov, Zagadočnaja vojna, S. 77.; Weathersby, Soviet Aims in Korea, S. 29–36. Im Gegensatz

Bis zum 15. September 1950 glaubten Stalin und seine nordkoreanischen Bündnispartner an einen leichten Sieg, kontrollierten sie doch zu diesem Zeitpunkt bereits mehr als 90 Prozent des gesamten Landes. Die erfolgreiche Landung der UN-Streitkräfte unter General Douglas MacArthur bei Inchon und ihr rascher Vorstoß auf Seoul führten jedoch zum Zusammenbruch der nordkoreanischen Armee und ihrer überstürzten Flucht nach Norden. Nur das Eingreifen Chinas, das sich von Stalin in den Konflikt drängen ließ, bewahrte die Nordkoreaner vor einer totalen Niederlage. Am 26. November 1950 überschritten chinesische „Freiwilligenverbände“ in einer Stärke von 36 Divisionen zur Unterstützung der Nordkoreaner den Grenzfluss Jalu und drängten die UN-Truppen binnen weniger Wochen erneut bis hinter Seoul zurück. Danach begann ein für beide Seiten verlustreicher Stellungskrieg, indem keine der Kriegsparteien entscheidende Geländegewinne erzielen konnte⁴⁵.

Zu diesem Zeitpunkt kämpften im Luftraum über Korea bereits sowjetische und amerikanische Piloten erbittert gegeneinander. Zur Sicherung des chinesischen Aufmarsches und des Nachschubes für die „Freiwilligenverbände“ über die nordkoreanische Grenze hatte Stalin im Herbst 1950 die Verlegung des 64. Jagdflieger-Korps nach China befohlen. Zugleich wies er für den Fall einer weiteren Verschlechterung der militärischen Situation die Vorbereitung der Entsendung von fünf sowjetischen Divisionen nach Korea an, deren Einsatz dann allerdings doch nicht erfolgte. Das an den Kämpfen in Korea beteiligte Korps der sowjetischen Luftstreitkräfte bestand aus drei Jagdfliegerdivisionen mit je zwei Jagdfliegerregimentern, zwei Flakdivisionen, einem Flakscheinwerferregiment und einer Fliegertechnischen-Division. Die durchschnittliche Mannschaftsstärke des Expeditionskorps betrug 1952 rund 26000 Mann. Im Verlauf des Konfliktes wurden die eingesetzten Einheiten insgesamt viermal ausgetauscht, so dass mehr als 70000 sowjetische Soldaten im Koreakrieg kämpften. Das erste Luftgefecht zwischen amerikanischen und sowjetischen Flugzeugen ereignete sich am 1. November 1950 und endete mit dem Abschuss einer P-51 Mustang der US Air Force⁴⁶.

Wurden die sowjetischen Luftwaffenverbände zunächst zumeist von China aus eingesetzt, so begann ab August 1951 ihre Stationierung auch auf nordkoreanischem Territorium. Um zu verhindern, dass die Amerikaner eine direkte sowjetische Beteiligung am Krieg um Korea vor der Weltöffentlichkeit beweisen konnten, steckte man die sowjetischen Piloten in chinesische Uniformen, und ihre Flugzeuge erhielten Erkennungszeichen der Volksbefreiungsarmee. Auch nachdem beide Seiten im Sommer 1951, ermattet von den verlustreichen Kämpfen, erste Waffenstillstandsverhandlungen aufgenommen hatten, drängte Stalin auf eine Fortsetzung des Konfliktes, sah er doch mittels des Abnutzungskrieges in Korea die Weltmacht Amerika durch ihr Engagement im Fernen Osten gebunden und geschwächt. Denn, so der sowjetische Diktator am 20. August 1952 gegen-

hierzu behauptet O'Sullivan immer noch, die genauen Umstände des Angriffs seien noch unklar, selbst der sowjetische Geheimdienst hätte nichts von dem bevorstehenden Angriff gewusst. Vgl. O'Sullivan, *Die Sowjetunion, der Kalte Krieg und das internationale System 1945–1953*, S. 168.

⁴⁵ Vgl. Torkunov, *Zagadočnaja vojna*, S. 81–132; Freedman, *The Cold War*, S. 40–43; Hershberg/Zubok, *Russian Documents on the Korean War*, S. 369–378.

⁴⁶ Vgl. *Istorija vnešnej politiki SSSR*, S. 165; Drogovoz, *Vozdušnyj ščit*, S. 118–128; *Rossija (SSSR) v lokal'nyh vojnach*, S. 71–75.

über dem chinesischen Außenminister Tschou En-lai: „Die Amerikaner sind nicht fähig, einen großen Krieg zu führen. Ihre ganze Kraft liegt in Luftangriffen und der Atombombe. [...] Die Deutschen bekämpften Frankreich in 20 Tagen: Die USA können schon seit zwei Jahren das kleine Korea nicht besetzen. Was ist das für eine Macht?“⁴⁷ Zugleich vermochte der Krenl durch seine Hinhaltestrategie China und Nordkorea immer enger an den kommunistischen Machtblock zu binden und für seine Interessen zu instrumentalisieren.

Um den Durchhaltewillen der Chinesen und Nordkoreaner zu stärken, setzte Stalin auf den weiteren Einsatz seiner Luftstreitkräfte, selbst als deren Verluste stiegen. Bis zum Ende des Krieges im Juli 1953 flog das 64. Jagdfliegerkorps nach sowjetischen Angaben insgesamt 63 229 Kampfeinsätze, in deren Verlauf sich 1790 Luftkämpfe ereigneten. Dabei schossen die sowjetischen Piloten bei 335 eigenen Flugzeugverlusten 1097 Flugzeuge der UN-Truppen ab. Weitere 212 Flugzeuge der UN-Streitkräfte in Korea fielen dem Feuer der sowjetischen Flak zum Opfer⁴⁸. Die personellen Verluste der sowjetischen Streitkräfte während des Koreakrieges betragen 315 Mann, darunter 168 Offiziere sowie 147 Unteroffiziere und Soldaten⁴⁹.

Insgesamt entsprach der politische Gewinn aus dem militärischen Engagement in Nordkorea nicht den hochgesteckten Erwartungen der sowjetischen Führung. Weder gelang es, die Amerikaner aus Ostasien „zu werfen“, noch stellte sich der erhoffte Machtverlust der USA an der europäischen Flanke ein. Im Gegenteil, als Ergebnis ihrer offensiven Außenpolitik weckte die Sowjetunion in der westlichen Welt zunächst Misstrauen, das rasch in Bedrohungsängste umschlug. Zur Eindämmung der expansiven Sicherheitspolitik Stalins setzten jetzt auch die USA auf das Militär, das nicht nur in Asien, sondern vor allem in Europa verstärkt wurde. Belief sich der Personalbestand der US-Streitkräfte im Juli 1950 noch auf 1,37 Millionen Soldaten, so standen 1953 bereits mehr als 3,45 Millionen Mann unter Waffen. Aber auch die Streitkräfte der anderen Mitgliedstaaten der 1949 gegründeten NATO wurden personell aufgestockt. Zugleich erhöhten sich die Verteidigungsausgaben des nordatlantischen Bündnisses zwischen 1949 und 1953 sprunghaft von 18,723 Milliarden US-Dollar auf 64,014 Milliarden. Die fortschreitende Militarisierung des Ost-West-Konfliktes im Zuge des Koreakrieges wurde damit zum entscheidenden Merkmal der ersten Hochphase des Kalten Krieges⁵⁰.

⁴⁷ Gespräch zwischen Stalin und Tschou En-lai, 20. 8. 1952, zit. nach: Volkogonov, Sem' voždej (I), S. 302.

⁴⁸ Vgl. Drogovoz, Vozdušnyj ščit, S. 128; Rossija (SSSR) v lokal'nych vojnach, S. 74 f. Demgegenüber geben westliche Quellen 1041 eigene Flugzeugverluste für die UN-Truppen an, von denen allerdings nur 147 Maschinen nachweislich bei Luftkämpfen abgeschossen wurden, die Verluste der nordkoreanischen, chinesischen und sowjetischen Seite werden mit 935 Abschüssen beziffert. Die Validität dieser unterschiedlichen Angaben diskutiert: Blasser, Research in the U.S. – Russian Archives: The Human Dimension.

⁴⁹ Vgl. Rossija i SSSR v vojnach XX veka, S. 524 f. Demgegenüber fielen während des Koreakrieges 500 000 nordkoreanische Soldaten, und rund zwei Millionen Zivilisten aus Nordkorea kamen während der Kämpfe ums Leben. Die chinesischen „Freiwilligenverbände“ verloren ca. eine Million Mann. Südkorea beklagte in Folge des Krieges 1,47 Millionen Tote, die Verluste der US-Truppen betragen 54 046 Mann, die britischen Streitkräfte verloren 686 Soldaten, die anderen Koalitionstreitkräfte zusammen 2508 Mann. Vgl. Halliday/Cummings, Korea, S. 200 f.

⁵⁰ Vgl. RGANI, 5/30/311, Bl. 132, Informationsmitteilung Nr. 119 der Hauptverwaltung Aufklärung des Generalstabes (GRU) an das ZK der KPdSU, 30. 9. 1959; Stöver, Der Kalte Krieg,

Dem von ihr angestoßenen Militarisierungsprozess konnte sich auch die Sowjetunion nicht entziehen. Besonders deutlich wurde dieser im Anstieg der Verteidigungsausgaben, die 1952 einen neuen Höhepunkt nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges erreichten und in etwa auf das Niveau des Kriegsjahres 1942 stiegen.

Staats- und Militärausgaben der Sowjetunion zwischen 1948 und 1952

Ausgaben	1948	1949	1950	1951	1952
Staatshaushalt (gesamt) in Mrd.	370,9	412,3	413,2	443,0	476,9
Prozent	100	100	100	100	100
Finanzierung Volkswirtschaft	149,6	161,9	157,6	179,6	180,4
Prozent	40,3	39,3	38,1	40,5	37,8
Finanzierung Streitkräfte	66,3	79,2	82,8	93,9	113,8
Prozent	17,9	19,2	20,0	21,2	23,9
Finanzierung MWD/MGB	23,1	21,7	20,6	21,2	22,8
Prozent	6,2	5,2	5,0	4,8	4,8
Finanzierung sozial-kult. Maßnahmen	105,7	116,0	116,7	119,4	124,8
Prozent	28,5	28,1	28,2	27,0	26,2
Finanzierung Staatsverwaltung	13,0	13,5	13,9	14,0	14,4
Prozent	3,5	3,3	3,4	3,2	3,0

Quelle: RGAE, 7733/36/3588, Bl. 105, Spravka von Zverev an Berija über Staatshaushalt 1940, 1948–52, 8. 9. 1952.

Dieser Zuwachs an finanziellen Ressourcen wurde zunächst vor allem in der Mannschaftsstärke sichtbar. Verfügten die sowjetischen Streitkräfte 1948 über rund 2,784 Millionen Soldaten, so hatte sich ihre Zahl bis 1952 mehr als verdoppelt. Nach Quellen der CIA dienten zum damaligen Zeitpunkt mehr als 6,8 Millionen Mann in der sowjetischen Armee⁵¹.

Besonders deutlich wird dieser umfangreiche Aufwuchs der sowjetischen Streitkräfte in der ersten Phase des Kalten Krieges beispielsweise bei den Truppen der Heimatluftverteidigung (PWO). Zum Stichtag 1. September 1948 zählten zum Bestand der PWO-Streitkräfte 69398 Mann, 1909 Jagdflugzeuge, 2272 Flakgeschütze und 174 Funkmessstationen. Allein der Moskauer Luftverteidigungsbe-

S. 98 ff.; Schmidt, Strukturen des „Kalten Krieges“, S. 175–188; Wiggershaus, Bedrohungsvorstellungen, S. 79–93; Eisenhower, Die Jahre im Weißen Haus, S. 495; NATO: Strategie und Streitkräfte, S. 103–131; Engel, Handbuch der NATO, S. 944.

⁵¹ Vgl. CIA Intelligence Report: Trends in Soviet Military Manpower, Oktober 1972, Bl. 9. Auch andere Quellen gehen auf dem Höhepunkt des Koreakrieges von mehr als sechs Millionen sowjetischen Soldaten aus. Siehe z.B.: Statistics of the Soviet Army; Bluth/Boden/Jakir/Plaggenborg, Die Streitkräfte, S. 1025. Bestätigte sowjetische Zahlenangaben über die Streitkräftestärke für die Zeit zwischen 1948 und 1953 liegen bis heute nicht vor. Malinowski nannte jedoch im Dezember 1959 auf einer Versammlung der Chefs der Militärbezirke für 1949 die Zahl von 3,838 Millionen Mann. Vgl. RGASPI, 17/165/153, Bl. 6, Stenogramm der Sitzung der Chefs der Teilstreitkräfte, Flotten und Militärbezirke zu den Abrüstungsvorschlägen Chrusčevs, 18. 12. 1959.

zirk besaß im Mai 1953 mehr Personal und Ausrüstung als die gesamten PWO-Truppen 1948. Insgesamt verfügten am 1. Mai 1953 die Streitkräfte der Heimatluftverteidigung über 266 407 Soldaten und Offiziere, die mit 2958 Jagdflugzeugen, 8546 Flakgeschützen sowie 473 Funkmessstationen ausgerüstet waren⁵².

Auch die Heerestruppen wurden nach 1949 wieder zahlenmäßig aufgestockt. 1953 gehörten zu den Landstreitkräften 29 Panzerdivisionen, 70 mechanisierte Divisionen, 144 Schützendivisionen, jeweils sechs Gebirgs- und Kavalleriedivisionen sowie 22 Maschinengewehr-Artilleriesdivisionen. Besonderer Aufmerksamkeit erfreuten sich die Fallschirmjäger. Die Anzahl ihrer Divisionen vergrößerte sich von neun auf 15. Gleichzeitig erfolgten in den Landstreitkräften eine umfangreiche Mechanisierung und Motorisierung der Truppen. In den ersten sieben bis acht Jahren nach dem Krieg erhielten die sowjetischen Liniendivisionen eine Vielzahl moderner Militärtechnik, darunter neue gepanzerte Fahrzeuge und Artillerie. Hatte die Rüstungsindustrie beispielsweise an das Verteidigungsministerium 1948 insgesamt 200 Panzer des Typs T-54 geliefert, so waren es 1951 bereits 1566⁵³.

Allein die zahlenmäßige Vergrößerung der Streitkräfte bedeutete allerdings in der Realität nicht unbedingt eine Erhöhung ihrer Effektivität. Besonders deutlich wird dies bei den Truppen der Luftverteidigung. Der seit 1949 einsetzenden amerikanischen Luftaufklärung über sowjetischem Territorium mussten die sowjetischen Streitkräfte deshalb zuweilen relativ hilflos zusehen. Zwar attackierten sowjetische Jagdflieger am 22. Oktober 1949 erstmals ein US-Spionageflugzeug über den Territorialgewässern der UdSSR. Der erste Abschuss einer amerikanischen Aufklärungsmaschine im sowjetischen Luftraum erfolgte im Frühjahr 1950. Am 8. April schossen vier Flugzeuge des 30. Garde-Jagdfliegerregimentes acht Kilometer westlich der lettischen Ortschaft Liepāja über der Ostsee ein in Wiesbaden gestartetes Flugzeug der US Navy vom Typ PB4Y2-*Privateer* ab, das sich auf einer Aufklärungsmission befand. Die zehnköpfige Besatzung kam während des Angriffs ums Leben und gilt bis heute als vermisst. Die vier am Abschuss beteiligten sowjetischen Piloten wurden auf geheimen Befehl Stalins mit dem Rotbannerorden ausgezeichnet⁵⁴.

Für 1950 reklamierten sowjetische Piloten fünf weitere Abschüsse amerikanischer Flugzeuge über sowjetischem Territorium, wobei von amerikanischer Seite allerdings nur einer bestätigt ist. Im Verlauf von sieben Monaten des Jahres 1951 registrierte die sowjetische Luftverteidigung 15 Grenzverletzungen durch ausländische Flugzeuge und schoss im November 1951 in der Nähe von Wladiwostok eine P2V-3W *Neptune* der US Navy ab. Die zehnköpfige Besatzung der Maschine, die ebenfalls eine Spionagemission durchführte, verlor beim dem Abschuss ihr Leben und wird in den Akten des US-Verteidigungsministeriums als

⁵² Vgl. Protivozdušnaja oborona strany, S. 269; Vojska protivo-vozdusnoj oborony, S. 340–359.

⁵³ Vgl. RGAE, 4372/11/142, Bl. 1–15, Schreiben von Saburov an Stalin, 31. 1. 1952; Pavlovskij, Suhoputnye vojska SSSR, S. 205–210; Fes'kov/Kalašnikov/Golikov, Sovetskaja armija v gody „cholodnoj vojny“, S. 2f.; 163f.; Simonov, Voenno-promyšlennyj kompleks SSSR, S. 236–238; General'nyj štab Rossijskoj armii, S. 259f.

⁵⁴ Vgl. Orlov, Vozdušnaja razvedka SŠA nad territoriej SSSR, S. 41f.; 1992–1996 Findings of the Cold War Working Group, S. 7–13. Die Cold War Working Group besteht aus amerikanischen und russischen Militärgeschichtlern und untersucht seit 1992 ungeklärte Luftzwischenfälle während des Kalten Krieges.

vermisst geführt. Für 1952 meldete das sowjetische Luftverteidigungskommando 34 Luftraumverletzungen. Obwohl in fast allen Fällen Jagdflugzeuge der PWO aufstiegen, gelang nur siebenmal ein Abfangen der „Eindringlinge“. Da diese den sowjetischen Landeaufforderungen nicht nachkamen, wurden bei den nachfolgenden Luftkämpfen vier ausländische Maschinen abgeschossen und drei weitere Flugzeuge beschädigt. Nach sowjetischen Angaben ging dabei eine eigene Maschine verloren⁵⁵. Die Ursachen für die von der Führung als unzureichend eingeschätzten Leistungen der Luftabwehr lagen zum einen in der mangelnden Ausbildung der Flugzeugbesatzungen: „In den Fliegerdivisionen fehlen Piloten, die bei schlechten Witterungsbedingungen und nachts fliegen können, zudem sind die Fähigkeiten beim Schießen auf Luftziele nur gering.“⁵⁶ Doch auch die technische Ausrüstung entsprach nicht den Anforderungen. Die Bodenradarstationen arbeiteten zu ungenau, um nachts Jäger an die Eindringlinge heranführen zu können. Zudem erwiesen sich die Radargeräte der eingesetzten Flugzeuge, soweit sie überhaupt vorhanden waren, als „absolut einsatzunfähig“, sobald die „Gegenseite“ diese mit funkelektronischen Maßnahmen störte. Traten bis Ende 1951 im sowjetischen Radarnetz keine dieser „Störungen“ auf, so stieg deren Zahl bis zum August 1952 auf insgesamt mehr als 421 Fälle⁵⁷.

Am 18. November 1952 lieferten sich sogar 60 Meilen südlich von Wladiwostok sieben Jagdflugzeuge der im Pazifik stationierten 5. Flotte⁵⁸ einen Luftkampf mit vier US-Maschinen der 781. Jagdstaffel des Flugzeugträgers *Oriskany*, der mit dem Verlust von drei sowjetischen MiG-15 endete. Die außerhalb der sowjetischen Territorialgewässer operierenden Jäger hatten von ihrem Kommandeur den Befehl erhalten, eine Gruppe von US-Trägerflugzeugen abzufangen, die von einem Einsatz über Nordkorea zurückkehrte. Dabei, so der offizielle sowjetische Bericht, gerieten die Flugzeuge durch eine „undurchdachte Entscheidung in einen Hinterhalt, der von den Amerikanern organisiert wurde“⁵⁹.

Bereits 1950 hatten US-Flugzeuge zudem in Fernost eine sowjetische A-20 abgeschossen, die sich auf einem Aufklärungsflug befand. Die dreiköpfige Besat-

⁵⁵ Vgl. RGASPI, 17/164/694, Bl. 82f., Spravka des Verteidigungsministeriums über Luftraumverletzungen vom 1. Mai 1952 bis zum 30. November 1952, 28. 1. 1953; Drogovoz, *Vozdušnyj ščit*, S. 134–138; Protivozdušnaja oborona strany, S. 271 f.; Baschin/Stulle, *Heißer Himmel im Kalten Krieg*, S. 46. 1952 schoss die sowjetische Luftverteidigung zwei schwedische und zwei US-Flugzeuge ab. Die beiden US-Maschinen und ein schwedisches Flugzeug hatten sich auf Aufklärungsmissionen befunden. Das zweite schwedische Flugzeug wurde bei der nachfolgenden Suchaktion abgeschossen. 20 US-Piloten und acht schwedische Militärangehörige kamen dabei ums Leben.

⁵⁶ RGASPI, 17/164/693, Bl. 17f., Beschlusssentwurf für den Ministerrat der UdSSR über Unzulänglichkeiten bei der Organisation der Luftverteidigung der Staatsgrenzen der UdSSR, Dezember 1952.

⁵⁷ Vgl. RGANI, 17/164/694, Bl. 55–64, Schreiben von Veršin an Bulganin und Vasilevskij über die Arbeit des Systems der Grenzluftverteidigung, 25. 12. 1952.

⁵⁸ Im Januar 1947 hatte die sowjetische Marineführung auf Anweisung Stalins die Pazifikflotte in einen südlichen und nördlichen Bereich aufgeteilt und in 5. beziehungsweise 7. Flotte umbenannt. Gleiches geschah auch mit der Baltischen Flotte, sie wurde in die 4. und 8. Flotte geteilt. Am 27. Januar 1956 machte ein Ministerratsbeschluss diese Aufteilung wieder rückgängig. Vgl. *Baltiiskij flot*, S. 194–204; *Tri veka Rossijskogo flota*, Bd. 3, S. 221.

⁵⁹ RGASPI, 17/164/693, Bl. 248, Bericht an Bulganin über Verlust von 3 MiG-15bis der 5. Flotte, 19. 12. 1952. Siehe hierzu auch: CVG 102 Action Report 28 October 1952 through 22 November 1952, 22. 11. 1952, Bl. 4; Orlov, *Tajnaja bitva sverchderžav*, S. 350; Kotlobovskij/Seidov, *Gorjačee nebo „cholodnoj vojny“ (I)*.

zung war dabei ums Leben gekommen. Am 27. Juli 1953, dem Tag der Unterzeichnung des Waffenstillstandes in Korea, ereignete sich ein weiterer folgenschwerer Zwischenfall, als ein sowjetisches Transportflugzeug vom Typ Il-12 auf dem Weg von Port Arthur nach Wladiwostok von einem US-Flugzeug abgeschossen wurde und alle 20 Besatzungsmitglieder und Passagiere den Tod fanden. Nur zwei Tage später schossen sowjetische Jagdflugzeuge über dem Japanischen Meer eine Maschine der US Air Force ab, die sich auf einer Erkundungsmission befand. Von der siebzehnköpfigen Besatzung überlebte nur der Co-Pilot, der von einem US-Zerstörer gerettet wurde⁶⁰.

Vor dem Hintergrund dieser ständigen Zusammenstöße ist es mehr als plausibel, dass die sowjetische Führung Planungen für die militärstrategische Auseinandersetzung mit den USA machte. Bisher gehen westliche Militärgeschichtler zu meist davon aus, dass Stalin dabei den Nuklearwaffen und ihrem Einsatz nur eine eingeschränkte Bedeutung zumäß, da er die strategischen und politischen Auswirkungen der neuen Technologie nicht in ihrer vollen Bedeutung erkannt habe⁶¹. Als Beweis für diese These dienen öffentliche Äußerungen Stalins, in denen er die Bedeutung von Atomwaffen herunterspielte. Das Fehlen einer in der militärischen Fachpresse geführten Diskussion über ihren Einsatz wird ebenfalls als Beleg herangezogen⁶².

Neuere Forschungen und Erkenntnisse aus russischen Archiven bestätigen dieses Bild jedoch nicht. Sie zeigen vielmehr, dass Stalin sehr wohl bestrebt war, eine eigene Atomstreitmacht aufzubauen und diese gegenüber den USA in Stellung zu bringen. Als Haupteinsatzmittel setzten dabei er und seine Militärführung auf die 1946 geschaffenen Fernbomberkräfte. 1949 erfolgte im Rahmen der verstärkten Zuführung des Fernbombers Tu-4 eine Reorganisation der strategischen Luftstreitkräfte. Die ihr unterstehenden drei Luftarmeen stationierte die sowjetische Militärführung jetzt zunehmend in Richtung der vorgesehenen „Hauptschläge“, das heißt gegen Westeuropa (zwei) und Fernost (eine). Aufgabe der Fernflieger, so die Militärs, war „die Bekämpfung von Zielen in der Tiefe des Hinterlandes des Gegners, auf den kontinentalen und ozeanischen Kriegsschauplätzen sowie die Durchführung von operativer und strategischer Luftaufklärung“⁶³. Zugleich begann ab 1950 ein umfangreiches Programm zur Stationierung von Fernfliegerkräften im Hohen Norden. Von hier aus hoffte Stalin die USA besser ins Visier nehmen zu können, ließen sich doch durch die relative geografische Nähe zu den Vereinigten Staaten die Reichweitenprobleme der sowjetischen Bomber umgehen. Anfang der 50er Jahre waren die ersten Flugplätze in der Arktis einsatzbereit. 1952 begann schließlich am Polarkreis ein umfangreiches Training für ausgewählte Bomberbesatzungen, das Flüge bis zur amerikanischen Küste beinhaltete. Die gestiegene militärstrategische Bedeutung der arktischen Region in den Plänen des

⁶⁰ Vgl. *Rossija i SSSR v vojnach XX veka*, S. 108–110; Orlov, *Vozdušnaja razvedka SŠA nad territoriej SSSR*, S. 44 f.; Lednicer, *Aircraft Downed During the Cold War*.

⁶¹ Vgl. Evangelista, *Innovation and the Arms Race*, S. 175; Die sowjetische Militärmacht, S. 202; Scott/Scott, *The Armed Forces of the USSR*, S. 38 f.; 47; Holloway, *The Soviet Union and the Arms Race*, S. 27–31; Garthoff, *Sowjetstrategie im Atomzeitalter*, S. 82–84.

⁶² Vgl. Adomeit, *Militärische Macht*, S. 209 f.; Holloway, *Innovation in the Defence Sector*, S. 394 f.

⁶³ Zit. nach: *Dal'njaja aviacija*, S. 188.